

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 164.

Verlags-Druckerei No. 2532.

Dienstag, den 7. April.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Präsident Roosevelts Reise.

Zu den zwar nicht durch die Verfassung vorge-
schriebenen, aber durch Gewohnheit geheiligten Ge-
bräuchen gehört es, daß das Oberhaupt der Vereinigten
Staaten während seiner Amtszeit möglichst viele längere
oder kürzere Reisen unternimmt, damit eine weit größere
Anzahl seiner loyalen Untertanen das Vergnügen hat,
den Landesvater die Hand zu drücken, als es sonst an-
gänglich wäre. Es ist anzunehmen, daß die Herren
Präsidenten diese ihre Verpflichtung nicht als eine ihrer
unliebsamsten empfinden, denn Reisen werden ja von
den meisten Menschen als ein Vergnügen betrachtet, und
daß die des Staatschefs sich nicht gerade in der unbe-
quemsten Weise vollziehen, wird sich jeder sagen können.

Bei der Aufstellung der Fahrpläne für dieselben
wird mit äußerster Genauigkeit verfahren, damit jede
Verzögerung oder Verspätung und vor allem die Mög-
lichkeit eines Unfalles absolut ausgeschlossen sei. Die
Wünsche des Präsidenten, auf Reisen zu gehen, sowie die
Wünsche, nach welchen er sich zu begeben gedenkt, werden
hies vorher bekannt gegeben. Die unmittelbare Folge
davon ist, daß ein Regen von Einladungen über das
Landesoberhaupt herniedergeht, denn die Zahl der
Patrioten ist natürlich sehr groß, die es sich zur Ehre
schätzen, daselbst bewirtet zu können. Diese Einladungen
ergehen aber nicht schriftlich, die angesehensten Bürger
des Ortes werden nach Washington entsandt und tragen
die Bitte um den hohen Besuch persönlich vor. Sagt der
Präsident zu, so werden sofort Vorbereitungen zu einem
würdigen Empfange und den zu veranstaltenden Fest-
lichkeiten getroffen. Gewöhnlich erfolgt die Annahme
der Einladung indes nicht sofort, eine definitive Ent-
scheidung wird meist erst getroffen, wenn man mit ziem-
licher Sicherheit annehmen kann, daß weitere Aufforde-
rungen nicht zu erwarten stehen.

Nun macht der Privatsekretär des Staatsoberhauptes
sich an die Arbeit und entwirft ein Verzeichnis der Orte,
wo der Präsident einen kürzeren oder längeren Aufenthalt
haben oder auch nur von der hinteren Plattform seines
Eisenbahnwaggon aus die Ehrenbezeugungen der
Bürger entgegennehmen und eine Ansprache halten wird.
In dieses schwierige Werk beendet, dann geht das Pro-
gramm aus den Händen des Privatsekretärs in die der
Eisenbahnbeamten über.

Diese haben keine leichte Aufgabe. Bei der Fest-
stellung des Fahrplanes für die Reise sind die der ver-
schiedenen Linien genau zu studieren, um sie mit dem
ersten in Einklang zu bringen und möglichst jede
Störung im regelmäßigen Eisenbahnverkehr zu ver-
meiden. Die Güterzüge allerdings finden keine Berücksich-
tigung. Diejenigen Bahnen, auf welchen sich der
Hauptverkehr bewegt, besitzen in der Regel besondere
Geleise für denselben, sonst werden die Frachtzüge auf
Nebengeleise geschoben und verbleiben dort, bis der
Spezialzug des Präsidenten vorüber ist. Sobald der
Fahrplan den Betriebsleitern der Linie, die zu passieren
sind, mitgeteilt worden und diese erklärt haben, daß
sie im Stande sind, alle nötigen Vorkehrungen zu treffen,
wird derselbe dem Präsidenten unterbreitet und, falls
von diesem für gut befunden, dem Druck übergeben und
in einigen Tagen veröffentlicht.

Die Reise des gegenwärtigen Bundesoberhauptes
wird eine noch nie dagewesene lange sein. Sie soll vom
1. April bis zum 6. Mai dauern. 24 Staaten und
Territorien gedenkt Mr. Roosevelt zu besuchen, wobei
er gegen 23 000 Kilometer zurücklegen muß. Natürlich
reist der Präsident mit allem Komfort, den wir dem
modernen Erdfindungsgeist verdanken, so daß die An-
strengung keine so große ist, wie wenn gewöhnliche
Menschenkinder sich einer sehr langen Fahrt unterziehen.
Auch will der Landesvater sich einige Erholung gönnen,
indem er mehrere große Exkursionen zu Pferde unter-
nimmt, unter anderem um den wunderbaren Yellowstone-
Nationalpark und das berühmte Yosemite-Tal zu be-
suchen.

Denn die Reise bildet ja eine Anstrengung nicht nur
wegen der Kilometerzahl, die zurückgelegt werden wird
und der vielen Ansprachen halber, die Mr. Roosevelt zu
halten gedenkt — 190 bis 200 Reden sind vorgegeben —
sondern weil er natürlich auch die laufenden Geschäfte
erledigen muß. Ein spezieller Telegraphendienst ist ein-
gerichtet.

Ganz besondere Maßregeln werden natürlich er-
griffen, um die Sicherheit eines Zuges zu erzielen, in
dem der Landesvater reist. In einem Abstand von
10 Minuten fährt stets eine Lokomotive vor demselben
her, so daß, wenn ein Unglück passieren sollte, es diese
trifft, und in gleicher Entfernung eine andere hinterher.
Ebenso wird für die persönliche Sicherheit des Präsidenten
in jeder Weise gesorgt.

So reist ein Bundesoberhaupt gleich den anderen
Großen dieser Erde mit einer Bequemlichkeit, die kaum
etwas vermissen läßt, was das „Weiße Haus“ in
Washington bietet. Ob ihm diese später einmal sehr
fehlen mag, wenn er von seiner Höhe wieder herabge-
stiegen, um abermals ein Bürger zu werden gleich den
anderen? Karl Schenk.

Deutsches Reich.

Der Erlass des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen,
über den wir berichteten, wäre nicht nötig gewesen, wenn
frühere gleichartige Ermahnungen, so namentlich die des
damaligen Prinzen Georg von Sachsen, geachtet hätten.
Sie mögen ja bis zu einem gewissen Grade den Ubeln,
die jetzt wieder der kommandierende General des schlesi-
schen Armeekorps beklagt, abgeholfen haben, aber es ist
leider noch genug des Traurigen, ja Entsetzlichen übrig
geblieben, so daß der Erbprinz sich in seinem Gewissen
gedrungen gefühlt hat, die denkbar schärfste Sprache zu
führen. Man kann ganz sicher sein: Die Mißstände, zu
deren Tilgung der Erbprinz beitragen möchte, müssen
noch ärger sein, als die Öffentlichkeit vermutet, wenn ein
solcher Schritt, der immerhin etwas Ungewöhnliches an
sich hat, für nötig gehalten werden konnte. Man liest
zwischen den Zeilen so manches, was aus vielleicht ge-
botener Schonung nicht gesagt werden sollte. Man fragt
vor allem, wo die letzte und entscheidende Verantwortung
für das fortgesetzte Vorkommen von Soldatenmißhan-
dlungen liegen kann, und man hat den Eindruck, daß nach
der Meinung des kommandierenden Generals diese Ver-
letzungen von Recht, Gesetz und Menschlichkeit aufhören
würden oder eingeschränkt werden könnten, wenn die
Unterschiede in straffere Zucht genommen würden. Über
den Erlass selbst ist nach der sachlichen Seite hin nichts
weiter zu bemerken. Er ist nach Form und Inhalt ein-
wandfrei, lobenswert, die Tat eines vornehmen, human
fühlenden, seiner militärischen wie seiner sittlichen Pflich-
ten bewußten Mannes. Nun wird man aber mit Inter-
esse abwarten haben, welchen Eindruck dieser Erlass in
demjenigen Teil der öffentlichen Meinung machen wird,
der in seiner konservativen Rücksichtlichkeit von der ver-
kehrten Auffassung nicht loskommen kann, daß derartige
Rundgebungen das Gefüge des Heeres lockern könnten.
Man wird abwarten müssen, wie sich die konservative
Presse zu dem Erlass äußern wird, und man dürfte an
den von dieser Seite zu erwartenden Kommentierungen
zugleich einen Maßstab dafür gewinnen, wie in gewissen
höheren Militärsphären über die Angelegenheit geurteilt
wird. Einstweilen herrscht in diesem Lager Schweigen,
was sich aus verschiedenen Gründen bestens begreifen
läßt.

* Berlin, 6. April. Gegenüber den Versuchen, die
das Urteil des Kaisers über die Halle des Herren-
hauses abzuschwächen bemüht sind, wird jetzt von an-
derer Seite versucht, daß die Kritik des Kaisers
weit schärfer gelautet hat, als in den Berichten an-
gedeutet wurde. Der Kaiser erklärte nicht nur, daß der

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(18. Fortsetzung.)

Wieder verneigte sich der Vicomte schweigend.
„Ich verlasse mich in allem übrigen auf Sie, lieber
Vicomte“, schloß der Kommandant seine Auseinander-
setzung. „Sie wissen, wo ich, sofern irgend ein Zweifel an
Sie herantreten sollte, stets für Sie zu treffen bin!“
Er machte eine Handbewegung; Charillon war ent-
lassen.

Er begab sich zurück in sein Zimmer.
„So sollte er wirklich sterben müssen?“ sagte er in
stiller Selbstgespräche zu sich selbst. „Sollte wirklich und
unabänderlich der Feiertag für ein mutiges Menschen-
leben angebrochen sein?“

Wieder begann er hastig im Zimmer auf und nieder
zu schreiten.

„Und sie? Mein armes Mädchen, das ich liebe, und
das keine Ahnung hat, daß ihre Hoffnungen in diesem
Augenblicke schon vernichtet sind?“

Schneller, erregter noch wanderte er hin und her.
Die Schritte, die ihn töten würden, müßten sie mit-
nehmen! „Es ist furchtbar! O Herr im Himmel, zeige
mir einen Ausweg aus diesem schreckensvollen
Labyrinth!“

Jetzt blieb er stehen, starrte einige Augenblicke vor
sich nieder, warf einen Blick auf die Uhr und sprach dann
leise vor sich hin:

„Fünf Uhr! Bis zwei Uhr nachts sind es noch neun
Stunden! Eine lange Zeit! Wer so viel noch vor sich
hat, braucht den Mut noch nicht zu verlieren! Die Frist
genügt, um vieles geschehen zu lassen!“

Er klingelte. Eine Ordonanz erschien.

„Rufen Sie mit den wachhabenden Offizier!“ be-
fohl er.

Gleich darauf stand dieser im Zimmer.
„Mein Herr Leutnant Jargot“, redete der Vicomte
den Offizier an, und diesen wollte bedürfen, als habe die
Stimme des Redners noch nie vorher einen solchen kalten,
metallenen Klang gehabt — wie wenn man Stahl an
Eisen schlage, so scharf und klar klang alles — „mein
Herr Leutnant Jargot, auf Grund unbedingter Vollmacht

des Kommandanten entbinde ich Sie von jetzt an des
Wachdienstes! Ich selbst werde die Wache übernehmen!“

Der Offizier verneigte sich und ging.

Noch lange sah der Vicomte unbeweglich in einem
Stuhl, in dem er Platz genommen hatte. Als er sich
endlich erhob, lag auf seinem Gesicht ein starrer, fast
finsterner Ausdruck. Leise aber flüsterten die Lippen:

„Es muß sein! Sie stirbt, wenn er stirbt, und das
will ich verbieten, denn sie ist mein — mir hat sie sich ver-
lobt! Ich will sie verdienen! So rolle denn heran, du
dunkles Schicksalsrad! In deine Speichen will ich fallen
und dich aufhalten, koste es, was es wolle! Ich tat alles,
um auf erlaubtem Wege eine Wendung zum Guten herbei-
zuführen — es sollte nicht sein! Nun denn das andere:
Flectere si nequee superos, Acheronta movebo!
Und diesmal wird der Sieg mir gehören — der Sieg und
der Preis!“

Es war gegen 12 Uhr in der Nacht, als in das Wacht-
zimmer des wachhabenden Offiziers — es war, wie wir
wissen, der Vicomte — ein Korporal mit einer Meldung
eintrat.

„Was giebt's?“ fragte Charillon.
„Ein eigentümlicher Vorfall, Herr Kapitän!“

„So spricht!“

„Es kam vorhin ein französischer Offizier der Garni-
son zu den Posten, welche vor der Zelle des zum Tode
Verurteilten aufgestellt sind, nannte die Parole und
wünschte den Gefangenen zu sprechen. Da die Posten
erklärten, daß sie strengen Befehl hätten, Niemanden zu
dem Verurteilten zu lassen außer dem wachhabenden Offi-
zier und dem Geistlichen, stupte Jener einen Augenblick
und sagte dann, er sei ein Verwandter des Ernst Jaren-
bach, er wolle von ihm Abschied nehmen. Die Posten
jedoch handelten ihrer Instruktion gemäß und verweigerten
das Ankommen. Darauf ging der Offizier fort und
bemerkte noch, daß sie das morgen zu verantworten haben
würden. Er verschwand in der Nacht, man konnte in der
Dunkelheit nicht wahrnehmen, wohin er sich gewendet.“

„Sonderbar!“ sprach Charillon. „Von welchem
Regimente war der Offizier?“

„Das haben die Posten in der Finsternis nicht er-
kennen können! Er trug den Orden der Ehrenlegion
und war, wie sie sagen, eine große, stattliche Gestalt. Aber
gesehen hätten sie ihn nicht!“

„Es ist gut — ich danke Ihnen! Ich werde selbst
alles revidieren! Und dann —“ er stockte; es wurde ihm
offenbar schwer, zu reden — „dann — nachher —“ will
ich mit dem Verurteilten Jarenbach sprechen — — ich
— ich — habe ihm die letzten Grüße seines Vaters zu
bestellen und werde mit ihm auf dem Ball auf und nieder
gehen! Sie werden dafür sorgen, daß die Posten ent-
sprechend instruiert sind! Es ist gut!“

Der Korporal entfernte sich grüßend.
Charillon schnallte den Degen um, steckte zwei ge-
ladene Pistolen ein und setzte den Dreispiz auf.

„Sonderbar“, sprach er vor sich hin, „wer kann der
Offizier gewesen sein? Und weshalb kommt er nicht auf
dem vorchriftsmäßigen Wege zu dem Wachtkomman-
danten? Die Sache könnte einem zu denken geben,
wenn —“ er lachte bitter auf — „wenn man noch ein ehr-
licher Kerl und braver Soldat wäre!“

Er trat hinaus in die Nacht. Kein Stern leuchtete
am Himmel, aber der Regen, der den ganzen Nachmittag
und Abend niedergegossen, hatte aufgehört. Weich und
warm wehte die Luft, und von drüben her, vom anderen
Ufer des Ballgrabens, wo sich einiges Buschwerk befand,
tönte schmelzend und sehnsuchtsvoll das lockende Lied der
Nachtigall.

Einen Moment lauschte er danach hin.
„Wie friedlich bist du Natur, du nichtsahnende! Ja,
du bist glücklich, denn du denkst nicht, du fühlst nicht!
Über wir Armen! Ach, wer erst zu denken angefangen,
hat auch angefangen, unglücklich zu sein! Selig sind,
die geistig arm sind! So steht geschrieben und mir wäre
besser, wenn ich zu ihnen gehörte!“

Er war während seines Selbstgesprächs den Ball
emporgestiegen, an dessen einem Ende ein kleiner, finster
aussehender Bau lag, in welchem sich mehrere Festungs-
gefangene, unter ihnen auch Ernst Jarenbach, befanden.
Aufmerksam spähte der Vicomte in die Nacht hinein.

Blötzlich suchte er und blieb stehen. Sein scharfes
Auge erkannte deutlich unten auf der Wasserfläche des
Ballgrabens einen Schatten. Er wußte als Adjutant des
Kommandanten ganz genau, daß der Platz für die
Militärnachrichten, mit denen zuweilen die Kunden und
Patrouillen die Festungsgräben befuhren, ganz anders-
wo gelegen, und daß es bei strenger Strafe verboten
wäre, die Nachen an einem anderen Ort festzuliegen.

Raum für die von ihm geschenkte Gruppe höchst ungeeignet sei, sondern gab dem Architekten persönlich und unter fachlicher Begründung seine Meinung über die wenig gelungene Anordnung und Gestaltung der Halle kund. Die Unzufriedenheit des Monarchen äußerte sich unter anderem auch darin, daß er die Bestimmung des architektonischen Hintergrundes für das Bildwerk nicht dem banleitenden Architekten, sondern dem Bildhauer übertrug.

* **Reichstagswahl.** Aus Raftatten, 5. April, wird berichtet: Bei der heute hier stattgehabten Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Landwirte wurde der Landwirt Herr Wilhelm Brand-Negbach als Reichstags-Kandidat für den 3. nassauischen Wahlkreis aufgestellt.

* **Die Sozialdemokratie** entfaltet eine außerordentlich rege Agitation und läßt es auch an Siegeszuversicht nicht fehlen, um alle Mannen am 16. Juni an die Urne zu bringen. 58 Mandate hat sie jetzt bereits, auf 72 rechnet sie ganz bestimmt, 98 bis 100 überraschen sie nicht, und in nicht weniger als 158 Wahlkreisen glaubt sie Ausschichten auf Sieg zu haben. Der „Kreuzzeitung“ bereitet das schwere Sorgen und sie bemüht sich daher nochmals um ein geschlossenes Vorgehen sämtlicher bürgerlicher Parteien bei den nächsten Wahlen, wenigstens insoweit, daß die Sozialdemokratie nicht in die Stichwahl gelangt.

* **Rundschau im Reich.** Wie die „Post“ meldet, soll aus demnächst eine Abteilung der Garde-Feldartillerie zur Probe Feldgeschütze erhalten, die zum Rohrrücklauf umgeändert und mit Schuttschilden versehen sind. Der sechste Deutsche Samaritertag findet laut Beschluß des Vorstandes und Hauptauschusses des Deutschen Samariterbundes am 1. und 2. August d. J. in Dresden statt.

Infolge des Streiks in Holland ist der Verkehr, der bis Osnabrück durchgeführt wird, stark in Mitleidenhaft gezogen. Güter werden für Holland einzuweisen nicht mehr angenommen.

Inseland.

* **Österreich-Ungarn.** Über die Antwort des Landesverteidigungsministers auf die Interpellation, betreffend den Erlaß des Kriegsministers gegen die Antiduell-Viga, ist unmittelbar, bevor das Haus in die Osterferien ging, noch eine ausgedehnte Debatte gepflogen worden. Der Minister verwickelte sich in zahllose Widersprüche, und auf den Haupteinwand, daß die Viga den Offizier, der sich duellieren will, gar nicht ausschließt, und auf die Frage: warum man denn nicht auch eine Kollision befürchte zwischen dem Offiziersehrenrat und den Entscheidungen der Advokaten- und Ärztekammer, der viele Reserveoffiziere angehören, blieb er eine Antwort überhaupt schuldig. Zur Sache führte er aus, daß die Abschaffung des Duells im Heere so lange unmöglich sei, als nicht für den Schutz der Ehre anderwärts in allen Fällen hinreichend gesorgt sei, und doch ist es ja gerade Aufgabe der Viga, dieses anzustreben und durch die eigenen Ehrenräte einzuweisen dafür Vorkehrung zu treffen. Den Hauptanwand seiner Mähe vorlegte er auf die Selbstverteidigung gegen den Vorwurf, er habe sein den Zentrumsabgeordneten vor der Annahme der letzten Wahlvorlage gegebenes Versprechen nicht gehalten, also „gelogen“, wie ihm der Abg. Tollinger ins Gesicht sagte, diesen Ausdruck allerdings nachher zurücknehmend. Er habe nur versprochen, das Mögliche zur Abschaffung des Duells zu tun. Die Abschaffung des Duells sei aber zur Zeit eben eine Unmöglichkeit. Die Hinterhältigkeit dieser Erklärung ist offenbar. Trefflich legte der liberale Abgeordnete v. Grabmayr die Widersprüche des Ministers bloß und ebenso die Unbillbarkeit des Duellerrates; er schloß seine überaus wirksame Rede, die sich hauptsächlich gegen den Duellzwang im Heere richtete, mit der Trohung an die Heeresverwaltung: „Bei Philippi sehen

wir uns wieder! Warten wir, wenn der Kriegsminister mit neuen Forderungen an uns herantritt, dann wird es Zeit sein, endlich einmal zu sagen: Wenn ihr unsere berechtigten Forderungen so behandelst, dann dürft ihr nicht hoffen, daß wir für euerer Wünsche ein offenes Ohr haben.“

* **Italien.** Gestern vormittag wurden katholische Berliner Lehrer und Lehrerinnen, die sich zu einer Rom-Pilgerfahrt vereinigt hatten, und die Vertreterinnen des deutschen Lehrerinnen-Verbandes vom Papst empfangen. Derselbe erwiderte auf die Ansprache des Führers und gab seiner Freude über ihr Erscheinen Ausdruck, dankte und segnete die Lehrerinnen und die ihnen unterstellten Schulkinder. Sodann wurden alle zum Handkuss zugelassen.

* **Niederlande.** Aus Haag, 6. April, wird berichtet: Wie in Regierungskreisen verlautet, ist beabsichtigt, angesichts des drohenden Ausstandes der Kommunalarbeiter und des wahrscheinlich morgen beginnenden Generalstreiks der Eisenbahnarbeiter weitere Militärtruppen zu mobilisieren. Letzterer Ausstand dürfte heute bereits verflinden werden, da die Arbeiter der Ansicht sind, daß vor Inkrafttreten des neuen Streikgesetzes ihr Ausstandsrecht noch besteht, und deshalb eine Bestrafung noch nicht erfolgen kann. — Aus Amsterdam, 6. April, wird gemeldet: Die Eisenbahn-Gesellschaften verfügen über hinreichendes Personal, um während des Ausstandes den Personenverkehr in beschränktem Maße aufrecht zu erhalten. Die Züge nach Belgien und Deutschland gingen mit geringen Verspätungen ab. Der Betrieb auf den Quais ruht vollständig. Die im Hafen einlaufenden Postdampfer konnten ihre Ladungen nicht löschen. — Nach einer Rotterdam-Depesche verfügt die Regierung über eine genügende Anzahl von Automobilen infolge ihres Kontraktes mit der belgischen Gesellschaft. Fortwährend finden große Truppen-Transporte nach den bedrohten Verkehrs-Centren statt. Die Feldartillerie hilft mit Pferdegespannen beim Rangieren aus. Für die Lokomotiven werden Geizer der Marine requiriert.

* **Dänemark.** Einer Kopenhagener Depesche des „B. L. A.“ zufolge wurden bei der vorgestrigen königlichen Tafel zwischen den beiden Monarchen kurze Trinksprüche gewechselt. Der Kaiser dankte herzlich für den angenehmen Aufenthalt und äußerte, er habe sich so wohl gefühlt, daß er, wenn möglich, im Sommer Kopenhagen wieder besuchen werde. Später wiederholte der Kaiser, daß der Kopenhagener Besuch ihm unvergänglich bleiben werde und sprach sich über die dänische Hauptstadt und ihre Institutionen sehr begeistert aus. Den Armen Kopenhagens überwies der Kaiser 5000 Kronen. Das Hofpersonal erhielt zahlreiche sehr wertvolle Geschenke. — Aus London wird demselben Blatt berichtet, daß der Kaiser im Sommer wahrscheinlich mit König Eduard und dem Zaren in Fredensborg zusammentreffen werde.

* **Spanien.** Nach einer Madrider Depesche des „B. L. A.“ verhinderten vorgestern Vorsichtsmaßregeln und die Befestigung der wichtigsten Punkte der Stadt durch Gendarmereibteilungen tagsüber Ausschreitungen. Nach Eintritt der Dunkelheit tauchten neue Gruppen von Demonstranten auf, die sich mit der Zerstörung von Laternen- und Fenster Scheiben begnügten. Auch in der Provinz dauern die Kundgebungen und Tumulte fort, so in Malaga und Valladolid.

* **Rußland.** Aus Petersburg wird dem „B. L.“ gemeldet: In letzter Woche wurde hier eine neue umfangreiche Verschwörung entdeckt, die sich gegen das Leben zweier Minister richtete. Der Plan wurde rechtzeitig verraten und zahlreiche Verhaftungen lieferten fast alle Komplizen in die Hände der Polizei. Über die ganze Affäre wird strengstens Stillschweigen beobachtet.

* **Türkei.** Nach einer Wiener Depesche wird der „Neuen Freien Presse“ aus Saloniki telegraphiert: Nach daselbst verbreiteten türkischen Nachrichten habe der Sultan dem interimistischen Kommissar von Mitrowitz, Oberst Said Bey, telegraphisch einen Tadel erteilt, weil er auf die Russen schießen ließ, bevor alle friedlichen Mittel, sie zum Abzug zu bewegen, erschöpft waren.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung

vom 6. April 1903.

Unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Dr. Alberti sind 34 Stadtverordnete anwesend.

Die am Samstagabend 7 Uhr abgebrochene Beratung wird heute fortgesetzt. Mit Bezug auf die Verbreiterung der unteren Festungstraße teilt Herr Stadtverordneter Körner mit, daß der Anlauf des erforderlichen Geländes von der Domäne der ministeriellen Genehmigung bedürfe, so daß das letztere erst in ein bis zwei Monaten in den Besitz der Stadt gelangen werde. — Herr Simon Heß fragt an, wie es sich mit der schon lange schwebenden Friedhofs-Erweiterung verhalte. Herr Stadtverordneter Körner erwidert darauf, daß ein Projekt in Bearbeitung sei, wonach die in den unteren Teil des Friedhofs einschneidende Dreiecksfläche in den letzteren einbezogen und damit noch ein großer Raum geschaffen werde. Dieses Projekt werde in Kürze vorgelegt. Weiter werde in absehbarer Zeit dem Gedanken näher getreten werden müssen, die früher belegten Reihengräber wieder zu belegen. Auch hier in Wiesbaden werde sich nicht umgehen lassen, was in allen anderen Städten bestesse. Die gesetzliche Frist sei für unseren Friedhof schon abgelaufen, doch sollte dieser Wiederbelegung erst näher getreten werden, wenn die Gräber von den Verwandten verlassen seien. Herr Körner bemerkt, daß er bereits im vorigen Jahre die Errichtung einer Reihengräfte auf dem neuen Friedhof angeregt habe, und fragt nach dem Stande dieser Angelegenheit, worauf Herr Stadtbaurat Frobenius erwidert, daß ein Projekt hierzu bereits vorbereitet würde.

Herr v. G. macht auf die von den beiden Oberärzten des kaiserlichen Krankenhauses daselbst eingerichtete Poliklinik aufmerksam, die von segensreicher Wirksamkeit sei. Er hebt die damit verbundene ärztliche Zentralkasse für ambulante Schwindtsuchtbehandlung hervor, in der auch jeder Auswurf unentgeltlich untersucht werde. In erster Linie aber sei den Ärzten Gelegenheit gegeben, schon frühzeitig die Diagnose auf Schwindtsucht zu stellen und Maßregeln dagegen zu ergreifen. Die Poliklinik sei der richtige Ort, um die Leute für die Heilstätten-Behandlung auszuwählen, auch der richtige Ort für Nachuntersuchungen und Beobachtungen. Die Poliklinik helfe nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat, sie ermögliche eine Behandlung der Schwindtsuchtkranken, ohne daß sie ihre Berufstätigkeit aufgeben brauchten. Den Herren Oberärzten, die sich der Mühe unterzogen, sei man Dank schuldig, und er, Redner, halte sich verpflichtet, denselben auch an dieser Stelle auszusprechen. (Zustimmung.) Wiesbaden könne stolz darauf sein, daß es neben Berlin die erste Stadt sei, welche die ambulante Schwindtsuchtsbehandlung eingerichtet habe. — Herr Groß wiederholt seinen bereits im vorigen Jahre geäußerten Wunsch, den Unbemittelten die Lehrmittel unentgeltlich zu geben. Er meint, die dagegen geltend gemachten finanziellen Bedenken könnten doch nicht so schwer ins Gewicht fallen. — Herr Schröder kommt auf seinen Antrag zurück, darauf hinzuwirken, daß die Höchstzahl der Schüler einer Klasse auf 50 beschränkt werde. Neulich sei man darüber zur Tagesordnung übergegangen, doch habe die Schuldeputation nachträglich beschlossen, im Sinne dieses Antrages vorzugehen. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt dazu, daß er seiner Zeit schon mitgeteilt habe, daß die Schuldeputation

Wie also kam dieser Rachen da unten auf diesen Platz? Er rief hinunter. Es kam keine Antwort. Nichts regte sich. Schon wollte er die Ballböschung hinunterklettern, als er sich plötzlich eines anderen besann und langsam dem Festungsgefängnis zu weiterwanderte. „Vielleicht ein Wink des Himmels!“ murmelte er leise.

Jetzt hatte er das finstere Haus erreicht; in einer Zelle brannte ein Licht. Es war diejenige Ernst Fahrenbachs.

Der Posten trat ihm entgegen: „Halte lä! Qui vive!“

„Wachkommandant!“

„Parole!“

„Austerlitz!“

„Passiert!“

Der Vicomte trat an den Posten heran.

„Haben Sie den Offizier gesehen“, fragte er, „der vorhin den Gefangenen Fahrenbach hat sprechen wollen?“

„Nein, mein Kapitän! Mein Kamerad war das!“

„Gut! Ist der Geistliche noch bei Herrn Fahrenbach?“

„Nein, mein Kapitän! Er kommt aber um 1 Uhr wieder!“

„Ich habe mit dem Gefangenen zu reden! Es ist dumpf in der Zelle — ich werde mit ihm auf den Ball hinausgehen! Sie verlassen Ihren Posten keinesfalls und nehmen den Offizier, falls er etwa nochmals kommen sollte, auf der Stelle fest!“

„Jawohl, mein Kapitän!“

Mit kurzem Grusse schritt der Offizier an dem Soldaten vorüber. Wenige Schritte noch, und er stand vor der Zelle Ernsts.

Leise öffnete er die Tür.

Drinnen saß der Gefangene. Er las in einem Buche. Er war vollständig ruhig, und auf seinem männlichen Gesicht spiegelte ein Abglanz wieder von jenem Frieden, den die Welt nicht geben kann.

Leise klirrte der Vicomte mit den Sporen. Ruhig blickte Ernst auf. Er erkannte den Offizier; er klappte das Buch zu und erhob sich von seinem Stuhl.

„Sie kommen, Herr Vicomte?“ sagte er. „Ist die Stunde da? Wohl, ich bin bereit!“

Festen Schrittes trat er auf den Vicomte zu.

„Führen Sie mich den Gewehren entgegen — kein Zögern weiter! Das Leben liegt abgeschlossen hinter mir, einen Gruß noch für den Vater und Gertrud — dort liegen die Briefe an sie — und dann zum letzten Gang: Ich grüße dich, dämmernde Ewigkeit!“

Unbeweglich still an der Tür, wie ein Steinbild, stand der Vicomte.

„Nicht deshalb komme ich, Ernst!“ sagte er, und der andere erstaunte, wie er sich in so weichem, melodischem Tone bei seinem Vornamen anredet hörte. „Nicht deshalb!“

„So hat man in letzter Stunde noch Gnade walten lassen?“ fragte Ernst. „Ist es das etwa? Ich nehme sie nicht an — der Arbeit auf den Galeeren ziehe ich den Tod vor!“

„Auch nicht Gnade ist es, was ich Ihnen bringe!“

„Was ist es denn, Herr Vicomte? Der feierliche Ton Ihrer Worte, Ihr ganzes tiefes Aussehen deutet auf etwas Außergewöhnliches!“

„Das ist es auch! Ich bringe Ihnen die Freiheit und das Leben!“

„Freiheit und Leben! Mir?“

„Ja! Folgen Sie mir — draußen auf dem Wall sind wir ungestört — und ich habe Grund dazu, unser Gespräch von niemanden belauschen zu lassen!“

Er schritt voran. Zögernd, wie willenlos folgte Ernst. Schweigend ließen die Posten die beiden passieren. Langsam stiegen sie zum Wall empor.

„Aber erklären Sie mir, Herr Vicomte —“ sagte Ernst.

Behütlich schüttelte der andere das Haupt.

„Keine Erklärungen jetzt, in dieser Stunde! Auch gibt es Dinge, die sich nicht erklären lassen, und dazu, meine ich, gehört auch das, was ich jetzt tue!“

Schweigend folgte Ernst auf.

„So ist es Ihr eigenes Werk?“ fragte er gespannt, und jeder Nerv in ihm bebte. „Sie, Herr Vicomte, überschreiten die Grenze —“

„Ja, ich tue es! Sie sollen frei sein —“

„Aber die Folgen für Sie? Wie könnte ich das annehmen?“

„Sie können es annehmen! Die Folgen lassen Sie

mich tragen — sie werden zu ertragen sein! Niemand wird den Vicomte de Charillon eines Verbrechens zu zeihen wagen — ich habe meine Maßnahmen getroffen.“

„Und doch schwänke ich, Herr Vicomte —“

Charillon lächelte ein wenig.

„Im Angesicht des Todes, lieber Freund, muß man fest sein! Gehen Sie ruhig die Straße, zu der ich Ihnen die Pforten öffne. Hier, nehmen Sie!“ — er drängte dem noch immer Zögernden einen schweren Beutel auf — „es sind dreitausend Franken! Sie werden reichen, bis Sie in Sicherheit sind! Fragen Sie nicht!“ — unterbrach er sich, als Ernst etwas sagen wollte, — „fragen Sie nicht nach den Gründen, warum ich also handle! Wir beide sind Idealisten — wir streiten für dieselben Zwecke!“

Lebhaft fiel Ernst ein:

„Nein, Herr Vicomte, da irren Sie doch! Ich und meine Gefährten, wir kämpfen für eine Idee, für einen Gedanken von unendlicher Höhe und unmeßbarer Tiefe — das Vaterland; Sie aber kämpfen für den Ehrgeiz eines einzelnen Mannes, Ihres Kaisers! Darin liegt der große Unterschied zwischen uns beiden! Und über diese Kluft führt keine Brücke, keine Verbindung!“

Der Vicomte antwortete nicht. Er horchte, aufmerksam in die Nacht hinaus. Er schien irgend ein Geräusch, das ihm auffiel, gehört zu haben. Aber Alles blieb still; sie gingen weiter.

Jetzt waren sie auf dem Wall an der Stelle angekommen, wo unten im Festungsgraben der Rachen lag, den der Vicomte vorhin erblickt hatte. Hier blieben sie stehen.

Ernst ruhte das Auge des Kapitäns auf seinem Geleite.

„Ihre Exekution um 2 Uhr —“ sagte er.

Aber keine Silbe weiter —

Dem plötzlich sprang aus dem Grabe der Ballböschung empor, wo er gelegen haben mußte, ein großer Mann in französischer Offiziersuniform, eine halblaute Stimme rief:

„Diese Exekution wird nicht stattfinden!“

Und im selben Augenblicke tauchte eine mit furchtbarem Wucht geführte Klinge auf das Haupt des Vicomte nieder. Lautlos sank dieser zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

schon seit einer Reihe von Jahren bemüht sei, die Frequenz der einzelnen Klassen herabzumindern, und sie werde dieses Bestreben weiter fortsetzen. Herr Hees fügt hinzu, in der Gutenbergstraße werde man diesem Grundsatze entsprechend verfahren. — Herr E. Becker ist der Meinung, daß es nicht notwendig sei, den Bullenfall länger bestehen zu lassen, da er in ganz wenigen Fällen benutzt werde und die Kosten hierzu in keinem Verhältnis stünden. Er bemängelt es jedoch, daß die Grundstücksdeputation $\frac{1}{4}$ ihres Etats für Feldwege, etwa 8000 Mk., einfach dem Stadtbauamt überweise. Es sei richtiger, über die Gelder von Fall zu Fall zu disponieren. Jedenfalls würde man dann billiger wirtschaften. Herr Körner erwidert darauf, daß die Stadt den Bullenfall nicht abschütten könne, da sie zu dessen Haltung gesetzlich verpflichtet sei. Er glaube auch, daß die Landwirte, die große Viehbestände hätten, mit Herrn Beckers Vorschlag nicht einverstanden sein würden. Der erwähnte Betrag für Feldwege müsse für die Übergänge von Feldwegen nach gepflasterten Straßen und für einzelne befahrene Feldwege aufgewendet werden. Über die Verwendung entscheidet nicht das Stadtbauamt allein, sondern die Baudeputation. Bezüglich des Bullenfalles bemerkt noch Herr Kraft, daß derselbe nicht so ohne weiteres aufgehoben werden könne, da noch über 200 Stück Vieh hier seien.

Damit ist die Generaldebatte erledigt und es wird der Bericht des Finanzausschusses zur Besprechung gestellt. Herr Schröder bedauert es, daß die für die Pflasterung der Bleichstraße notwendigen 20 000 Mk. nur eventuell — bei Genehmigung einer Anleihe — in den Etat eingestellt werden könnten. Er beantragt, diese Summe definitiv einzustellen und die Mittel mit 20 000 Mk. an dem Ausgleichsfonds abzuführen und mit 9000 Mk. dem Dispositionsfonds zu entnehmen. Herr Dr. Dreyer bittet dringend, an den 100 000 Mk., die für die Begründung des Ausgleichsfonds eine verhältnismäßig geringe Summe seien, nichts zu kürzen. Dieser Fonds sei noch notwendiger als der Ausbau der Bleichstraße. Der Ausschuss hätte gewünscht, dem Fonds noch mehr zu überweisen, dies sei aber nicht möglich gewesen. Herr v. Ed. stimmt dem zu und weist darauf hin, daß in der eventuellen Einstellung mit der Bleichstraße die Linsen- und Viehbrückerstraße gleichgestellt seien, deren Pflasterung vielleicht noch notwendiger wie die der Bleichstraße sei. Herr Hees teilt mit, daß der Finanzausschuss den unfertigen Zustand der Bleichstraße gern beseitigt sehen möchte. Herr Schröder begnügt sich daraufhin damit, daß der Finanzausschuss die Fertigstellung der Bleichstraße in wohlwollender Erwägung ziehen wolle und zieht seinen Antrag zurück.

Herr v. Dettien dankt dem Finanzausschuss für seinen exakten, übersichtlichen Bericht, auch dafür, daß er daran die Mahnung geknüpft, den Daumen auf den Sach zu halten. Redner meint, wenn es so fortgehe und dann 1906 noch die Accise aufhöre, dann würden wir wohl auf 140 bis 150 % Steuer kommen. Den Ausgleichsfonds habe er besonders freudig begrüßt. Da könne man doch einmal hineingreifen, Gelegenheit dazu werde man genug haben. — Herr Molath kommt auf seinen schon früher gemachten Vorschlag hinsichtlich des Schulgeldes zurück, dahingehend, daß der Erlaß ohne Rücksicht auf das Geschlecht der Kinder einer Familie eintrete, also nicht für Knaben und Mädchen getrennt, sondern auch für die Knaben und Mädchen einer Familie, welche die Oberrealschule und höhere Mädchenschule besuchten, da sonst die Familien mit lauter Knaben oder lauter Mädchen eine ungerechte Begünstigung genössen. Eine Schmälerung der Einnahmen würde sich dadurch vermeiden lassen, daß ein Knabe und ein Mädchen gleichgestellt würden, alle übrigen Kinder nur 25 % Nachlass hätten. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt hierzu, daß bereits eine besondere Kommission der Schuldeputation zur Prüfung dieser Frage eingesezt sei. — Herr Molath beantragt sodann die Streichung von 900 Mk. für elektrische Apparate für die höhere Mädchenschule und der erstmalig auftretenden Ent-

schädigung eines Bibliothekars dieser Schule. Er hält es für gerechter, wenn von dem Gehalt des Bibliothekars der Oberrealschule demjenigen der Mädchenschule die Hälfte überwiesen werde. Wenn das Realgymnasium ohne elektrische Einrichtung auskomme, werde es wohl auch die Mädchenschule können. Die Herren Oberbürgermeister und Dr. Dreyer widersprechen diesem Antrag, der mit Majorität abgelehnt wird. — Herr Hees kommt auf die Ausführungen des Herrn v. Dettien zurück und meint, derselbe habe etwas zu schwarz gemalt. Er könne dessen Ansicht nicht beitreten. Wenn die Steuer 12 Jahre lang auf 90 % gehalten worden, so sei dies ein gutes Zeichen. Daß die Vermögenssteuer etwas zurückgegangen, habe seinen Grund in der allgemeinen wirtschaftlichen Depression. Die finanziellen Verhältnisse unserer Stadt seien gesunde und wenn die Schulden gut verwendet würden, so schaden sie nichts, dann dürften sie noch einmal so groß sein. — Herr v. Ed. möchte die Bemerkung des Finanzausschusses nicht unwillkürlich lassen, daß das Wasserwerk in absehbarer Zeit seine Zinsen nicht mehr aufzubringen vermöchte, wenn der Wasserpreis nicht in die Höhe gesetzt würde. Er spricht sich entschieden dagegen aus, daß der Wasserpreis, der so schon reichlich hoch bemessen wäre, jemals in die Höhe gesetzt werde. Die Bemerkung über die Veräußerung von unrentablen städtischem Immobilienbesitz bezeichnet Herr v. Ed. als etwas mystisch. Er meint, die Stadt solle nie verkaufen, namentlich nicht vor der Zeit, wenn sie nicht dazu gezwungen werde. Herr Dr. Dreyer erwidert darauf, der Ausschuss habe dabei an unrentable Grundstücke gedacht, wie die unteren Neroberg-Weinberge, das Jallowsfeldische Besitztum, das Odebrechtsche und Rohrsche Haus. Die Stadt verliere dabei Geld und dazu werde noch die Zeit der Baubeamten unbilliger Weise in Anspruch genommen. Was das Wasserwerk anbelangt, so habe der Ausschuss nur darauf hinweisen wollen, daß, wenn es so weiter gehe, das Wasserwerk sich nicht mehr selbst tragen könne, während es bisher eine Einnahmequelle für die Stadt gewesen sei. Herr Lindt ist auch der Meinung, daß man den Daumen auf den Stadtsäckel halten müsse, doch so pessimistisch wie Herr v. Dettien fasse er die Verhältnisse nicht auf. Wiesbaden sei eine aufstrebende Stadt, in 1897 wäre von einem sehr hohen Herrn bemerkt worden, wir hätten 137 Millionen und deren Zahl habe sich in 6 Jahren um mindestens 50 vermehrt. Die Schulden anderer Städte seien verhältnismäßig viel bedeutender als die unserer Stadt. Herr Dr. Dreyer bemerkt dazu, wenn wir gesunde Finanzen hätten, so verdankten wir dies dem Umstande, daß darauf gesehen worden wäre, sparsam zu wirtschaften. Dies sei auch der ganze Sinn der Bemerkung des Finanzausschusses. Im allgemeinen werde man sich beschränken müssen, man müsse vorsichtig sein, damit die Finanzen, die gesund seien, auch gesund blieben. Herr v. Dettien tritt dem bei. „Nur keinen Optimismus“, sagt er und fügt hinzu, in diesen Fragen sei etwas Pessimismus immer besser. Herr Dr. Fresenius rät auch zur Vorsicht in der Finanzwirtschaft; er glaube aber nicht, daß alle Anregungen zur Erhöhung der Einnahmen glückliche seien. In der Frage des Wasserpreises gehe er mit Herrn v. Ed. einig. Die Gebühr der Rechtsabfuhr zu erhöhen, habe einen besonderen Haken, weil der Profit vorzugsweise dem Unternehmer zu gute komme. An der weiteren Debatte, in die auch die Rechtsabfuhr des „Hausbesitzer-Vereins“ hineingezogen wird, beteiligen sich noch die Herren Kraft, Dr. Dreyer, Hartmann und Frobenius. Letzterer teilt mit, daß nach Einführung der Rechtsverbrennung im Mai d. J. wohl eine Änderung eintreten werde; die Baudeputation habe bereits Beschlüsse gefaßt.

Zu dem Standpunkt des Finanzausschusses gegenüber dem Stadtbauamt erklärt Herr v. Ed. seine volle Zustimmung. So könne es nicht weiter gehen. Er möchte auch bitten, hierüber keine langen Reden zu halten, damit werde doch nichts geändert, dies könne nur durch eifrige Arbeiten der Kommission geschehen. Der

Herr Oberbürgermeister bemerkt hierzu, im Magistrat sei bereits der Antrag gestellt worden, daß die verstärkte Baudeputation sich mit der Frage der Organisation des Bauamts beschäftigen solle. Dazu sei umso mehr Veranlassung, als Herr Stadtbauamts-Geometer demnach den Dienst der Stadt verlassen werde. Redner ist auch der Ansicht, daß die ganze Geschäftsführung des Stadtbauamtes einer gründlichen Untersuchung bedürfe, es müsse geprüft werden, ob es Mittel und Wege gebe, hier eine Besserung zu schaffen. Herr Lindt empfiehlt der Kommission, auch zu prüfen, ob in Zukunft bei Verhandlung der Geschäfte das Augenmerk nicht auf Dezentralisation zu richten sei. Herr Stadtbaurat Frobenius begrüßt es mit Freuden, daß man sich mit dem Stadtbauamt näher beschäftigen wolle. Dasselbe sei überlastet und in den nächsten Jahren würden die Geschäfte sich noch mehr steigern. In den 311 000 Mk. Besoldungen sei alles enthalten, was an technischen Arbeiten und Leistungen vorkomme. Für vorübergehende Hilfsarbeiten, die mit dem Etat der Neubauten zusammenhängen, seien darin 102 000 Mk. enthalten. Im Vergleich der Kosten mit dem, was geleistet werde, entfielen auf die Hochbauabteilung 5,51 %, die Straßenbauabteilung 4,95 % und die Kanalbauabteilung 6,17 %. Diese Zahlen seien keine anormalen. Die großen Kosten hätten ihre Ursache in der ungeheuren Entwicklung der Stadt und der Umständlichkeit der Projektbearbeitung. Nach weiterer Besprechung dieser Angelegenheit, an der sich die Herren Arnß, Lindt, Oberbürgermeister, Kraft und Hartmann beteiligten, werden auf Antrag des Herrn Arnß die Herren v. Ed. und Reichwein in die verstärkte Baudeputation gewählt. Auf eine Anfrage des Herrn Hartmann teilt Herr Frobenius mit, daß in diesem Sommer noch mit dem Bau des Adlerbades begonnen werde. Das Projekt sei fix und fertig. Wenn es mit der Wiederherstellung der durch die Post aufgerissenen Straßen langsam gehe, so sei die Post daran schuld, der es an Monteuren mangle, die Kabel zu verlegen.

Zu dem Budget der außerordentlichen Verwaltung übergehend, erstattet Herr Hees den Bericht des Finanzausschusses über dessen Prüfung. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß die Einnahme von 300 000 Mark für Veräußerung von Grundbesitz, mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Veräußerung des Dornhofs Terrains, von Gelände an der verlängerten Mühlgrasse und der Weisenburgstraße zu gering veranschlagt ist. Der außerordentliche Etat wird mit 8 553 016 Mk. Einnahme und ebensoviel Ausgaben genehmigt. — Von den Spezialerlösen gelangt zunächst derjenige des Accise-Amtes zur Vorlage. Die Gebühren aus dem Viktualienmarkt haben sich um 8000 Mk. erhöht, die aus dem Fruchtmarkt sind zurückgegangen. Das Accise-Amt liefert 734 000 Mk. an die ordentliche Verwaltung ab. Herr Groß erklärt sich wieder als prinzipieller Gegner der Accise, da aber ein Antrag auf Aufhebung derselben bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kollegiums aussichtslos sei, will er einen solchen nicht stellen. — Der Etat des Eich-Amtes, über den, wie über den vorigen, Herr Hees referiert, hat sich kaum verändert. Es verbleibt ein Überschuss von 1755 Mk. für die Stadtkasse. — In dem Etat der Verwaltung des Bachmayer-Fonds werden 2977 Mk. 50 Pf. zum Kapitalstock geschlagen. Nach Ableben des letzten Rentenempfängers werden 641 000 Mk. der Stadt verbleiben, die mit lebenslänglichen Renten für das Rettungshaus, die Suppen-Anstalt und die Witwen- und Waisen-Anstalt des Königl. Theater-Orchesters von je 1200 Mk., zusammen 3600 Mk., jährlich belastet sind. — Bei dem Etat der Krankenhäuser- und Badhäuser-Verwaltung (Referent: Herr Hees) entspinnt sich über den Abtrieb von 500 Mk. für medizinische Instrumente und 500 Mk. für das Inventar des Laboratoriums eine längere Diskussion. Der Antrag v. Ed., diese Summen im Etat zu belassen, wird mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Das Krankenhaus erfordert einen Zuschuß von

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 6. April, zum erstenmal: „D'Mall“. Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Bernheim. Regie: Herr Böhn.

Herr Dreher, der uns im vorigen Jahre sein „1848“ mitgebracht hatte, zog diesmal aus seiner großen Reisetaskie ein erstere Opusculum, nämlich ein Münchener Dialektstück mit den Allüren eines „modernen“ Dramas. „D'Mall“ heißt der Titel und „Scheiden und meiden“ ist der klagende Schlussaccord. Herr Rechtsanwalt Dr. Bernheim in München behandelt die alte Geschichte von dem ungleichen Liebesverhältnis: Der Landgerichtsrichtersohn und die liebe, gute Schusterstochter, der junge Gelehrte und die kleinbürgerliche Pilia hospitalis. Sie haben sich wirklich gern, und Herr Eduard will sein Liebchen, das sich ihm schon hingeeben, auch heiraten, doch der Herr Papa hat zwar gegen die Verlobung nichts, aber gegen die Ehe. Der brave Vater Schuster in seinem biederem Sinn stellt sich die Sache einfacher vor. Sie lieben sich, und das Mädchen muß seine Ehre wieder haben, das ist der Extrakt seiner Argumente. Doch der Landgerichtsdirektor macht ihm klar, daß alles zwar sehr gut und schön sei, und daß wir alle Menschen wären und Brüder, aber daß doch nun einmal gleich und gleich zueinander gehöre, und daß es nie sei mit dieser Verbindung. Und das sieht der brave Ritus Lechner denn auch ein, und ob auch das Liebespaar noch an eine Zukunft glaubt, der Zuschauer weiß, daß der Abschied ein dauernder ist. Das Stück hat viel hübsch Empfundenes und war oft dramatisch ganz wirksam, ohne über die Mittelmäßigkeit hinaus zu gehen. Für uns hat es weiter keine Bedeutung; es ist, wie das Mädchen aus der Fremde: „Doch schnell war ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm.“ Es erfüllt hier nur den flüchtigen Zweck, Herrn Dreher, der auch neuer wieder ein längeres Gastspiel hier absolviert, eine gute Rolle zu geben, die des braven Schusters. Er machte denn auch eine prächtige Münchener Originalfigur daraus, oft von kraftvoller bayerischer Komik, meist aber von tieferer, ans Herz greifender Bedeutung.

Schade nur, daß man den trefflichen Künstler mit seiner schnellen Art zu sprechen gar so schwer versteht. Der Dialekt ist uns an sich schon nicht leicht verständlich. Man hätte gern wieder allgemein darüber klagten. Das junge Liebespaar wurde durch Fräulein Edelmann und Herrn Malcher, der lebenskluge Vater Landrichter durch Herrn Wegener angemessen dargestellt, während Herr Schwab einen etwas soßhaft angehauchten Schustersohn gut verkörperte. Herr Dreher und die Darsteller fanden vielen Beifall.

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** Direktor Oskar Hennenberg, hier nicht unbekannt, da er 1892 das hiesige Residenz-Theater mit ins Leben rufen half und vorher und nachher verschiedene Theater leitete, resp. beteiligt war, so zuletzt wieder als Socius des Herrn Rat Hofmann am Kölner Residenz-Theater, hat mit Herrn Direktor Dr. Rauch, wie schon im Oktober v. J. gemeldet, — einen mehrjährigen Vertrag abgeschlossen, um während der Sommerferien nur Operetten und Vaudeville zum Aufführung zu bringen. Die diesjährige Spielzeit beginnt am zweiten Pfingstfesttage, den 1. Juni, dauert bis 17. August und wird mit einer der zugkräftigsten Operetten-Revueten durch bewährte, tüchtige Operettenträfte eröffnet; als Regisseure sind Herr Oberregisseur Gustav Grundmann vom Magdeburger Wilhelm-Theater und Herr Regisseur Adolf Kühn vom Reichsberger Stadttheater, als erster Kapellmeister der hierorts von seiner früheren Tätigkeit unter Direktor Hofmann bekannte Herr Theodor Erlitz engagiert.

* **Die elf Scharfrichter.** Wie bekannt, ist dies der Name einer merkwürdigen kleinen Künstlergesellschaft, die nunmehr seit 2 Jahren einem erlesenen Münchener Publikum ihre intime, tragische, heitere, ausgelassene oder groteske Kunst allabendlich in einer verrückten Anekdote des Münchener Quartier latin vorführt. Während sonst überall in deutschen Landen die Überbrettel verkrachten, miment, schrieben und musicierten die elf roten Gefellen lustig weiter und erwießen durch ihre Lebensfähigkeit, daß sie den Namen „Überbrettel“, der ihnen gern von Unwissenden beigelegt wurde, keineswegs verdienten. Das aus geschäftlichen Spekulationen hervorgegangene Überbrettel wollte eine leichte, oberflächliche, spielerische Kunst für das momentane Amüsement eines sonst gelangweilten Großstadtpublikums ins Leben rufen, eine Kunst, die ihrem ganzen Wesen nach dem deutschen Geiste widersprach und unter den ehrlichen Talenten der Literatur kaum einen würdigen Vertreter finden konnte.

Ganz anders lagen die Verhältnisse bei den elf Scharfrichtern. Von vornherein war hier der Wille zu einer ehrlichen Kunst treibende Kraft. Elf junge Leute, Dichter, Musiker und bildende Künstler, bauten sich, nachdem sie unter vielen Mühen ein winziges Kapital zusammen-gescharrt hatten, einen kleinen Saal, den sie nach ihrem Geschmack mit billigen Mitteln, aber intimer und phantastischer Weise ausstatteten. Eine kleine Bühne wurde errichtet. Was man dem Publikum vorführte, war ausschließlich Eigengezeug. Man war nicht auf die Laune bezahlter Mitarbeiter angewiesen, sondern jeder der jungen Künstler schuf aus freiem Willen und mit Begeisterung für sich selbst, da er sich mit dem Unternehmen identisch fühlte. Und er schuf nicht, um sein Publikum zu amüsieren, sondern zu sagen, was er dachte und fühlte. Das Publikum sollte wohl belustigt sein, wo er selbst es war, aber auch bewegt und erschüttert, wo er selbst bewegt und erschüttert wurde. Diese Echtheit der Empfindung, gepaart mit dem natürlichen Talent der jungen Künstler, hebt das Unternehmen der elf Scharfrichter weit über alle Geschäftsüberbrettel empor und sichert seinen Mitgliedern eine dauernde künstlerische Bedeutung. Wie wir hören, wollen die elf Scharfrichter demnach in unserer Stadt gastieren.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der Verlag Otto Wigand in Leipzig kündigt als in Kürze erscheinend an: Graf Bülow's Reden nebst urkundlichen Beiträgen zu seiner Politik, mit Erlaubnis des Reichstanzlers gesammelt und herausgegeben von Hermann Penzler. Der Band soll sämtliche Reden Bülow's von seiner Abberufung von Rom bis zum Schluß des Reichstags Frühjahr 1903 enthalten. — Die Publikation erscheint etwas eigentümlich, da doch der Reichstanzler wohl nicht beabsichtigt, jetzt schon seine politische und rednerische Tätigkeit abzuschließen.

Der Erfinder der Tüllspigen, Theodor Vidal, ist, der „Neuen Völgeländischen Zeitung“ zufolge, im Alter von 65 Jahren in Bozen gestorben.

Aus London wird berichtet: 4200 Mk. wurden für eine einzige Orchidee, Cypripedium Priam, bei der Auflösung der großen Montheime-Sammlung in Brierfield bei Burnley bezahlt. Eine andere Pflanze, Odontoglossum crispum Alpha, brachte 4000 Mk., 33 andere Pflanzen wurden zusammen für 21 000 Mk. verkauft, was einen Durchschnittspreis von je 600 Mk. gibt.

116 345 Mk. 71 Pf. Herr Hartmann regt die Vergütung der Gebühren für Benutzung des Desinfektions-Apparates des Krankenhauses an. — Bei dem Etat des Kurfonds (Referent: Herr Dr. Dreyer) wurde von Änderungen abgesehen, ebenso in dem früher bereits des näheren erwähnten Etat der Kurverwaltung. Beide Etats werden unverändert genehmigt. Der Kurfonds liefert bekanntlich von seinem Zinsertragnis 100 000 Mk. an die Kurverwaltung und 120 000 Mk. an die Verwaltung des städtischen Badhauses zur „Rose“ ab. — Das Leihhaus liefert einen Überschuss von 1888 Mk., welcher im Geschäft verbleibt. Das Vermögen beliefert sich auf 128 955 Mk.; es hat sich im vorigen Jahre um 6500 Mk. vergrößert. — Über die Etats des Elektrizitäts- und Gaswerkes referiert ebenfalls Herr Dr. Dreyer. Im Etat des Elektrizitätswerkes sind 200 000 Mark für Baugängen eingelegt, wovon 50 000 Mk. aus dem Überschuss entnommen und 150 000 Mk. durch Anleihe beschafft werden. Der Gasfondum hat sich vergrößert. Herr Groll stellt hier den Antrag, den geringeren Gaspreis der Sommermonate (12 Pf.) auch für die Wintermonate einzuführen und die Gasmessemiete aufzuheben. Herr Becker meint, über den Rückgang im Abgas von Koks brauche man sich nicht zu wundern, denn von auswärtig beziehe man sie billiger. Er möchte der Deputation anheimgeben, den Preis herabzusetzen, worauf Herr Dr. Fresenius erwidert, daß dies bereits geschehen sei. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt, daß man sehr auf den Zuschuß des Gaswerkes von 330 000 Mk. angewiesen sei, und bittet, dem Antrag Groll keine Folge zu geben. Der Antrag wird abgelehnt und der Etat unverändert genehmigt. — Über den Etat des Wasserwerkes referiert Herr Dr. Cavet. Dieses Werk liefert 60 000 Mk. an die Hauptverwaltung ab. Die Wasserauslässe sind infolge der neuesten Bohrungen günstige. Der Kreuzstollen wird 1872 Kubikmeter, der Schläferstollen 2200 Kubikmeter und der Kellersstollen 1700 Kubikmeter in 24 Stunden liefern. Der letztere wird demnächst an das Leitungsnetz angeschlossen werden. — Über die Etats des Museums referiert Herr Dr. Dreyer. Dieselben werden mit unweiblichen Änderungen genehmigt. Die Zuschüsse der Stadt betragen: für das Altertums-Museum 14 675 Mk., die Gemälde-Galerie 7850 Mk., die Landesbibliothek 45 542 Mk. 50 Pf. und das naturhistorische Museum 11 776 Mk. — Der Etat der Schachthausverwaltung (Referent: Herr Kimmel) wird unverändert genehmigt. Diese Verwaltung liefert als Linienbetrag 90 450 Mk. an die Stadtkasse ab. — Nach Erledigung der Spezial-Etats wird der folgende Schlusssatz des Finanzausschusses angenommen: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle der Festsetzung des Budgets der Ordentlichen Verwaltung mit den vorgeschlagenen Änderungen, also mit einer Einnahme von 6 977 517 Mk. 56 Pf. und einer Ausgabe von 6 777 517 Mk. 56 Pf., ihre Zustimmung erteilen und genehmigen, daß eine Gemeinde-Einkommensteuer im Betrage von 100 %, ferner Gewerbesteuer im Betrage von 125 % der der Gemeinde-Veranlagung zu Grunde zu legenden staatlichen Veranlagung der erwähnten direkten Steuern, sowie die vom Staate veranlagte Betriebssteuer und ein Zuschlag von 25 % zu derselben für das Rechnungsjahr 1903 zur Stadtkasse erhoben wird.“ — Hierauf Schluß um 7¼ Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. April.

— Der König der Belgier machte gestern einen Ausflug nach Frankfurt und Homburg. Am Abend kehrte er nach Wiesbaden zurück.

— Personal-Nachrichten. Mit Herrn Geheimrat Meyer scheidet von den 104 preussischen Ersten Staatsanwälten der wohl älteste aus dem nahezu 50-jährigen Dienste. Seine Ernennung zum Gerichtsdirektor erfolgte 1862 und seine Anstellung zunächst als Kreisrichter in Osnabrück 1864. Am 1. Juni 1868 wurde er Staatsanwalt in Bielefeld, am 1. Juli 1871 kam er nach Bielefeld, wo er bei der Justizreformorganisation 1879 als Erster Staatsanwalt verblieb. Im Mai 1888 kam er nach Landenberg a. B., und seit dem 1. Februar 1893 ist er hier tätig als Nachfolger des verstorbenen Geh. Justizrats Moritz. 1897 wurde ihm der Charakter als Geh. Justizrat verliehen. — Referendar Leo Stierberg, der zwei Jahre am hiesigen Gerichte tätig war, hat gestern in Berlin sein Abgangs-Examen bestanden.

o. Bauten-Besichtigung. Der auf einer Dienstreife befindliche Ministerialdirektor, Direktor der allgemeinen Bauverwaltung, Herr Geheimrat Nat Schalk aus Berlin, ist zur Besichtigung des Neubaus des Polizeidienstgebäudes hier eingetroffen und wird bei dieser Gelegenheit auch die neuen städtischen Bauten, insbesondere das Theaterforum, in Augenschein nehmen.

o. Residenz-Theater. Morgen Mittwoch geht das mit kläglichem Erfolg aufgenommene Stück „Neunkunst“ zum drittenmal in Szene. „Neunkunst“ reizt sich würdig den Jagdhunden des Residenz-Theaters an und verpricht unter denselben einen dauernden Platz einzunehmen. Donnerstag wird „Menna Banna“ mit Herrn Billy Koch vom Hoftheater in Darmstadt als Gast gegeben.

— Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Wie im vorigen Jahre die große Generalversammlung, so wird im kommenden Sommer die Einweihung des neuen Hüttenergänzungsbaues das wichtigste Ereignis im Vereinsleben der Sektion Wiesbaden darstellen. Ein offizieller Festausflug der Teilnehmer an der Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Bregenz (24. bis 26. Juli) wird seiner Feier gewidmet sein. Hauptsächlich in Wiesbaden zahlreich dabei vertreten. — Die zweckmäßige und vollständige Ausstattung der neuen Hütte würde der Sektion durch Zuwendungen seitens opferfreudiger Mitglieder wesentlich erleichtert werden. Geflügelt wurde bereits ein Fernrohr von Herrn Aug. Th. Schäfer, ferner gelegentlich einer Vorstandssitzung ein Haß Petroleum von Herrn Sch. Bück, 30 Mk. für Anschaffung von Lampen von Herrn Direktor C. Drach, 10 Mk. für Befehle von Dr. Böttcher. Ferner veranlaßt, daß die weiblichen Mitglieder der Sektion sich zur Stiftung einer gelb-schwarz-weiß-roten Flagge zusammenzusetzen gedenken. Weinpenden wären auch sehr willkommen. Im übrigen dürften Geldbeträge, event. mit Angabe der Bestimmung, am zweckmäßigsten sein, da Porto und Zoll den Wert manches geschenkten Gegenstandes illusorisch machen würden. Der Einkauf der Utensilien soll in Junsbrunn von zwei Vorstandsmit-

gliedern im Verein mit dem Hüttenwirt, Ignaz Lorenz, erfolgen. Seitens der Sektion Voralberg ist vor kurzem auf die Bedeutung der Wiesbadener Hütte als Station für das alpine Rettungswesen hingewiesen worden und muß eine dementsprechende Ausrüstung der Hütte gleichfalls ins Auge gefaßt werden.

— Kaiser-Panorama. Wir wollen nicht verschleiern, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß das Kaiser-Panorama wegen Aufstellung eines zweiten Apparates und der dadurch erforderlichen Vergrößerung des Lokals in dieser Woche geschlossen bleibt. Dieses so beliebte Kunst-Institut erweist sich durch seine vorzüglichen Darbietungen eines so großen Zupruchs, daß es seine Besucher nicht mehr lassen konnte und eine Vergrößerung zur zwingenden Notwendigkeit wurde. Es werden also für die Folge jede Woche zwei verschiedene Serien zu sehen sein und kostet die Besichtigung der zweiten Serie nur die Hälfte, also eine Meile 30 Pf., beide Meilen 45 Pf. Die Neueröffnung findet am Donnerstag statt mit den beiden prächtigen Reise-Serien: 1. Die herrliche Umgebung von Neapel, 2. Festesgaden mit Umgebung und die Besichtigung des Waymann.

— Bahnhof-Neubau. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell nahm, dem „Ab. A.“ zufolge, bei seiner Anwesenheit in Berlin in der vergangenen Woche Veranlassung, im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Rücksprache betreffs des Standes der Arbeiten zum Bahnhof-Neubau zu nehmen. Die Pläne für das Empfangsgebäude sind jetzt so weit fertiggestellt, daß dieselben in etwa 8 Tagen, also im Laufe dieser Woche, Minister Budde zur Genehmigung vorgelegt werden können. Sodann bedürfen die Pläne noch der Genehmigung der Akademie für Bauten. Der letzte seitens der Stadt mit den Regierungsvertretern abgeschlossene Vertrag, dem im Wesentlichen der Fluchtlinienplan für das Terrain des neuen Bahnhofes zu Grunde liegt, ist vom Minister genehmigt worden. Zur Festlegung des Fluchtlinienplanes im einzelnen wird in nächster Zeit hier eine weitere Konferenz zwischen Vertretern der Stadt und der Eisenbahnverwaltung stattfinden. Die Zufahrtsstraßen zum neuen Bahnhof müssen vertraglich bis zum 1. Dezember d. J. fertiggestellt sein, während der Zeitpunkt der Fertigstellung der ganzen Bahnhofsanlagen noch in weiter Ferne liegt. In den beteiligten Kreisen rechnet man auf das Jahr 1906 oder 1907.

— Eisenbahndirektionsbezirke Frankfurt und Mainz. Der „Verein selbständiger Kaufleute“ dahier ist bei dem Eisenbahnminister, Herrn Budde, wegen der beabsichtigten anderweitigen Abgrenzung der Direktionsbezirke Mainz und Frankfurt vorstellig geworden, dabei von dem Standpunkte ausgehend, daß eine Verwirklichung der geplanten Abtrennung der rechtsrheinischen Strecke von Frankfurt und Überweisung derselben an Mainz für den Handels- und Gewerbebetrieb unserer Stadt zweifellos von Nachteil sein würde. Wie die Handelskammer, so weist auch der genannte Verein darauf hin, daß nicht die Kilometerzahl der Eisenbahnen, sondern die geographische Lage und vor allem die wirtschaftlichen Interessen einer Gegend für die Bildung der Direktionsbezirke maßgebend sein müßten. Wegen die von dem Minister geltend gemachten betriebstechnischen Gründe macht die Eingabe geltend, daß durch die Zugehörigkeit der nassauischen Strecken zu der Direktion Frankfurt niemals Älagen wegen der Betriebsführung laut geworden seien. Ebenso wenig sei es bekannt, daß der über die nassauischen Linien gehende Durchgangsverkehr, so weit er zu Frankfurt a. M. gehöre, zu Älagen Veranlassung gegeben hätte. Da die Strecken auf beiden Ufern des Unter Rheins auch verschiedenen Direktionen unterstellt seien, glaube man hier umso mehr Anspruch darauf erheben zu dürfen, daß die nassauischen Strecken, welche naturgemäß zu Frankfurt gehörten, bei dieser Direktion verbleiben. Wenn eisenbahnmilitärische Gründe maßgebend sein sollten, dann müßten noch bei vielen anderen preussischen Festungen Grenzverschiebungen der Eisenbahndirektionen vorgenommen werden. Gegenüber dem Vorprechen des Ministers, Garantien dafür zu geben, daß in verkehrstechnischer Beziehung nicht ein Jota an dem gegenwärtigen Zustand geändert werde, wird in der Eingabe darauf hingewiesen, daß Verschiebungen unabhängig von dem Willen einzelner seien. Mainz habe ohnedies schon Einwendungen gegen die direkte Schnellzugsverbindung Wiesbaden-Frankfurt erhoben und dazu komme neuerdings, daß der Mainzer Vertreter im hessischen Landtag allen Ernstes von der Regierung die Zusage verlangte, daß die neue Umföhrungsbahn Bommach-Bischöfshelm nicht auch dem Personenverkehr dienen soll. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß der Verein und mit ihm die gesamte Einwohnerschaft Wiesbadens in der Zuteilung der nassauischen Strecken zu Mainz eine Verletzung des Versprechens sehen müßten, welches das königliche Patent vom 3. Oktober 1868 wegen Besetzung des ehemaligen Herzogtums Nassau enthält, und welches lautet: „Wir wollen die Gesetze und Einrichtungen der bisherigen nassauischen Lande erhalten, so weit sie der Ausübung berechtigter Eigentümlichkeiten sind und in Kraft bleiben können, ohne den durch die Einheit des Staates und seiner Interessen bedingten Anforderungen Eintrag zu tun.“ Mit der geplanten Neueinteilung würde eine jener berechtigten Einrichtungen aufgehoben werden. Der Verein richtet daher an den Minister die Bitte, in Berücksichtigung dieses Versprechens, sowie der vorgebrachten Einwände und Tatsachen es bei der seitherigen bewährten Einteilung zu belassen.

— Preisrisieren. Die „Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft“ veranstaltete am Sonntag ein Schau- und Preis-Risieren, bestehend aus Damentrisieren durch Gehäßen und Frisieren und Haarbrennen der Lehrlinge. Es erhielten im Damentrisieren den 1. Preis W. Bernad bei Herrn Jung, den 2. Preis Fräulein Gred bei Herrn Jung, den 3. Preis J. Gödel bei Herrn Gilbert, den 4. Preis C. Lange bei Herrn Klein, den 5. Preis D. Bremer bei Herrn Dremel.

— Blindenanstalt. Am vorigen Freitag fand die übliche Prüfung in der Blindenanstalt statt, die im letzten Jahre wegen Influenzaerkrankung vieler Jüglinge ausfallen mußte. Die blinden Schüler beider Schulklassen, je neun Kinder, legten die besten Proben ihres Könnens und Wissens ab im Lesen, Schreiben (geprüft von dem Leiter der Blindenschule, Herrn Inspektor Glas), Rechnen (Fräulein Wärsdörfer), in Weltgeschichte

(Herrn Peters) und Musik. Im ganzen über 50 Blinde der Anstalt und aus dem Mädchenheim sangen im gut gesungenen gemischten Chor: „Siehe, das ist Gottes Lamm“ von Beeber, „O, sanfter, süßer Hauch“ von Mendelssohn und zwei Volkslieder. Daneben spielte das kleine Orchester zwei Stücke (Herrn L. Seibert) und der als Klavierstimmer in unserer Stadt schon bekannte Ferdinand Schneider das Klavier. Die an die Prüfung sich anschließende Generalversammlung leitete Herr Geheimrat Nat Strefel — zum letztenmal, wie er selbst zu erklären gezwungen war, da sein Beruf als Landesrat ihm zu dem Amt als Vorsitzender des Vorstandes nicht mehr genügende Zeit gewährt. Nachdem die vorgeschriebene Tagesordnung erledigt war: Erhaltung des Verwaltungsberichts pro 1902, Vorlage der Rechnung des Vorstandes, erfolgte die Ergänzungswahl des Vorstandes. Aus derselben gingen zunächst die statuten-gemäß auscheidenden Mitglieder hervor, die Herren Rentner Ph. Abegg, Knauer, Koch; an Stelle des auscheidenden Vorsitzenden, welchen die Generalversammlung zum Ehrenmitglied des Vorstandes ernannte, wurde Herr Dr. Th. Steinfäuler gewählt. Im Anschluß an die Generalversammlung wurde noch eine Sitzung des Vorstandes abgehalten, in welcher Herr Dr. Steinfäuler einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde, welche Wahl er anzunehmen erklärte.

— Zum Frankfurter Gesang-Wettstreit. Nunmehr wird mit dem Verkauf der Karten begonnen. Die Dauerkarten, welche für alle Konzerte und Wettgefänge, sowie für die Preisverteilung gültig sind, werden vom 7. April an bei August Engel in Wiesbaden, Taunusstraße 12 und Wilhelmstraße 2, verkauft. Die Preise der Dauerkarten sind folgende: Ballon: Sperrstich in den ersten vier Reihen 30 Mk.; Sperrstich fünfte bis achte Reihe 25 Mk.; Sperrstich übrige Reihen 20 Mk.; Saal in den zwölf ersten Reihen 25 Mk. Der Verkauf der Dauerkarten wird am 30. April geschlossen; dann beginnt der Verkauf der Einzelskarten für die verschiedenen Konzerte und Wettgefänge, so weit nach Schluß des Dauerkarten-Verkaufs noch Plätze übrig sind. — Wie man uns mitteilt, finden die Bemühungen der Frankfurter Sänger zur Erlangung von Wohnungen für die zum Feste eintreffenden Gäste bei der Bürgerschaft freundliches Entgegenkommen. Eine große Anzahl zu bezahlender Zimmer, sowie Freiquartiere stehen dem Wohnungsausschuß bereits zur Verfügung, so daß er, wenn die Anmeldungen weiter so zahlreich eingehen, in die angenehme Lage zu kommen hofft, allen Wünschen gerecht werden zu können.

— Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen Mittwoch, den 8. April 1903, vormittags 9 Uhr: Von den Erbs-Referats der Jahrgänge 1896. Vormittags 11 Uhr: der Jahrgang 1897. Nachmittags 3½ Uhr: der Jahrgang 1898. Die Kontroll-Versammlungen finden im Exerzierhaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18, statt.

o. Der Schwinler, welcher vor einiger Zeit Arbeitsuche prellte, indem er denselben die Vermittlung von Arbeit verspricht und sie dabei zur Übergabe von Handgeld oder gar der Uhren als „Sicherheits“ dafür, daß die Betreffenden auch die Stelle antreten, veranlaßt, ist neuerdings wieder aufgetaucht. Der Betreffende geht so vor, daß er die Arbeitsuchenden irgendwohin bestellt, oder sie warten heißt, und dann auf Rummelwiedersehen verschwindet. Vor ihm sei hiermit gewarnt. Gut wäre es, den frechen Betrüger, der die Not der Stellensuchenden ausbeutet und sich von deren geringen Spargroschen einen guten Tag macht, bei der ersten besten Gelegenheit der Polizei zu übergeben.

o. Unfall. An der Ecke der Balkram- und Frankfurterstraße ist gestern Abend das 6 Jahre alte Schindchen eines dort wohnenden Küfers von einer Froschle überfahren und nicht unerheblich verletzt worden.

— Kleine Notizen. Die Beihilfe auf die Rang- und Quartierliste der Königl. Preuss. Armee und des XIII. (Königl. Württembergischen) Armee-Korps für das Jahr 1903 liegt im Geschäftszimmer des Bezirkskommandos, Rheinstraße 47, vor. Dort werden Bestellungen auf dieselbe bis 9. April 1903, 11 Uhr vormittags, entgegen genommen. — Gamberiusfreunde werden gerne hören, daß im altenmoletierten „Hotel Einhorn“ neben dem beliebten Wänderer Wälder-Bräu nun auch Pilsener Urquell aus dem Bürgerlichen Brauhaus Willen zum Ausverkauf gelangt. — Herr Hugo Smith, Dambachstraße 10, bringt einen Apparat Mollipon in den Handel, derart konstruiert, daß sich ein an einer durchgehenden Leiste befestigter Hitzstreifen zwischen den anschlagenden Hammer und die Saite schiebt, so daß der Ton außerordentlich gedämpft und der Hitz des Hammers abgemildert wird. Das Ein- und Ablegen des Apparates ist einfach und im Augenblick geschehen.

× Bierkadi. 6. April. Der Gesangsverein „Frohmann“ hielt gestern nachmittag im Saalbau „Zum Haren“ eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Zunächst wurden 6 Mitglieder, die schon 25 Jahre im Verein, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der nächste Punkt galt dem geplanten Gesangwettbewerb. Es wurde einstimmig beschlossen, daß das Fest abgehalten werden sollte, und zwar Mitte Juni 1904. Der Verein hofft, an die wettstreitenden Vereine eine ziemlich große Anzahl Preise verteilen zu können. Der Festauswahl ist bereits gewählt. Der neue Dirigent, Herr Diemer aus Wiesbaden, wurde der Versammlung vorgeschickt. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, wechselten Chöre, Soli etc. miteinander ab.

— Niederhausen, 6. April. Der telephonische Verkehr an dem hiesigen Postamt ist in der letzten Zeit so bedeutend geworden, daß vom 1. April d. J. ab an demselben ein eigener Beamter angestellt wurde, der nur den Dienst am Telephon zu versehen hat. — In der letzten Zeit wurde der Gemeinde Niederfischbach die amtliche Mitteilung, daß die neue Halle in der Wasserstraße bei Niederfischbach am 1. Mai für den Personen- und Paketverkehr eröffnet wird. — An Stelle des Stationsassistenten Schultheis, der von hier vom 1. April nach Wehra versetzt wurde, ist Stationsassistent Reichenberger vom Jollhaus an die hiesige Station versetzt worden. — Der Schulbau schreitet rüstig weiter und wird im Laufe des Monats fertig werden. Dann wird auch am 1. Oktober die Anstellung eines dritten evangelischen Lehrers erfolgen.

o. Mainz, 7. April. Rheingel: 0 m 82 cm gegen 0 m 63 cm am gestrigen Vormittag

Sport.

o. Fußball. Das für vergangenen Sonntag angesetzte Spiel zwischen dem Wiesbadener Fußball-Club und dem Frankfurter Fußball-Club „Victoria“ wurde der unglücklichen Witterung halber nicht ausgetragen.

Kleine Chronik.

Die Renovierung der berühmten Doppelkirche, des ältesten romanischen Bauwerks am Rhein, in Schwarz-Rheindorf, geht nunmehr der Vollendung entgegen. Der neue Anbau enthält eine Sakristei für die Unterkirche, über ihr ist ein prachtvoller Raum gewonnen zum Aufbewahren der Paramente. Die Galerie ist bis zur Westseite weitergeführt und gewährt einen herrlichen Ausblick auf die schöne Rheinlandschaft. Der neue Anbau ist genau nach der alten Gestaltung der Kirche hergestellt worden. Der Gründer der Kirche ist der Erzbischof von Köln, Arnold von Wied, der auch hier seine Grabstätte hat. Die romanischen Wandgemälde im Innern der Kirche sind die ältesten in Deutschland, ein seltener Schmuck von großem Werte.

Die „Elbinger Zeitung“ hatte zuerst die Nachricht gebracht, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten, Excellenz Budge, eine Eisenbahnfahrt in der vierten Wagenklasse unternommen und dabei eine Unterhaltung über die Einrichtungen des Wagens dieser Klasse geführt habe. Das Zentralbureau des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten teilt dazu mit, daß die ganze Schilderung auf Erfindung beruht. Schade!

Aus Bonn melden die Blätter: Der Heizer Brummel warf sich aus Lebensüberdruß wegen des Todes seiner Frau vor die Lokomotive eines Personenzuges. Der Lebensmüde wurde schwer verstimmt und war sofort tot.

In Wald fiel das 4-jährige Söhnchen der Familie Schmitt in einen Mühlbach und blieb mit dem Kopf im Schlamm stecken. Als man den Jungen fand, war er bereits tot.

In Dorbed geriet ein Polizeibeamter an der halbeschele Gerste beim Abspringen vom Straßenbahnwagen unter die Räder eines von der entgegengesetzten Seite kommenden Wagens. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

Der Feilenhauer Eugen Berns aus Cronenberg bei Elberfeld ist nachts im Streit mit zwei Männern, die seine Geliebte angerempelt hatten, durch Messerstiche getötet worden. Die beiden Angreifer sind bereits in Haft.

In Frintrup erschoss sich ein Kolonialwarenhändler am Krankenbette seiner Frau. Geschäftliche Verluste sollen die Veranlassung zu der unglücklichen Tat sein.

Nach einer Meldung aus Kiel entstand in der Nacht auf Montag auf der Schulschiff „Moltke“ in der Offiziersmesse Feuer, das sich schnell auf die benachbarten Räume des Achterschiffes ausdehnte. Das Schiff ist arg beschädigt. Verunglückt ist niemand.

Gestern vormittag feuerte der Maurer Heß in Chemnitz auf seine Ehefrau drei Revolverkugeln ab und tötete sich dann durch einen Schuß in den Kopf. Die Frau ist schwer verletzt. Eheliche Zwistigkeiten sind das Motiv der Tat.

Ende März hat zu Ingolstadt ein Rentner Neumeyer, der ehemalige Besitzer der Schloßbrauerei und eines Eisenhammers, seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Unter den zwölf Männern, an denen der Regent am Gründonnerstag in München eine Ceremonie der Ruhwaschung vornehmen wird, befinden sich diesmal sechs 91-jährige, fünf 92-jährige und ein 93-jähriger.

Aus Gleiwitz wird ein neues schweres Bergungslad berichtet: In vergangener Nacht, 12 1/2 Uhr, erfolgte im Silberbrunnenschacht der „Gottesmengen-Grube“ in Antonienhütte (dem Grafen von Donnersmarck auf Karlsberg gehörig) eine Explosion, wobei acht Bergleute lebensgefährlich verletzt wurden. Die Verunglückten wurden ins Lazarett geschafft. Man nimmt an, daß die Sprengmaterialien unter Tage explodiert sind. — Von den auf „Königin Luise-Schacht“ verunglückten Bergleuten ist ein Verletzter im Knappschäftslazarett gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten nunmehr 20 beträgt. Die zwei Vermissten sind bisher noch nicht gefunden.

Im galizischen Dorfe Janze fanden Unruhen statt, weil der Gemeinde ein mißliebiger Kooperator aufgedrängt werden sollte. Die Bauern stürzten mit den Kirchenglocken Sturm, etwa 2000 retteten sich zusammen und verwehrten dem Geistlichen mit Gewalt den Einzug ins Dorf und drohten mit Übertritt zum orthodoxen Glauben. Die Behörden entsandten Gendarmen ins Dorf.

In der bauerlichen tschechischen Vorklasse in Großschütz wurde ein Fehlbetrag von 600 000 Kronen entdeckt; ein weiterer Fehlbetrag von 200 000 Kronen wird befürchtet.

Aus Rom wird telegraphiert, daß vorgestern der Mailänder Groß-Industrielle v. Billa in der Nähe von Rom mit seinem Automobil verunglückte. Dasselbe fuhr gegen eine Mauer und ging in Trümmer. v. Billa wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Zwei Sportsleute, die sich in seiner Begleitung befanden, erlitten ebenfalls Verletzungen.

In vorvergangener Nacht brach im „Grand Théâtre“ in Lille eine halbe Stunde nach der Vorstellung Feuer aus. Das Theater wurde vollständig zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

In Monte Carlo fuhr ein Kraftwagen, der mit einem Engländer und dessen Schwester besetzt war, über eine Brüstung hinaus und fiel, sich in der Luft überschlagend, 30 Fuß tief. Der Führer hatte die Gewalt über den Wagen verloren. Wunderbarer Weise wurde keiner der Insassen getötet, doch sind alle schwer verletzt.

In Campigny wurde beim Radrennen ein mit seinem Rade gekürzter Fahrer von einem nachfolgenden Automobil überfahren und getötet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.
Berlin, 7. April. Nach dem „Berl. Vol. Nachr.“ nahm der Bundesrat Änderungen an den Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz vor.

Amsterdam, 6. April. Im Laufe des Abends kamen und gingen nur wenige Züge ab. Die Ausständigen hielten mit Frauen eine wenig besuchte Versammlung ab. Gegen 10 Uhr 30 Minuten wurden die Bahnhöfe geschlossen und militärisch besetzt. In den Straßen patrouillierten die Bürgergarde und die Polizei. Nahe des Zentralbahnhofs fanden einige Zusammenstöße zwischen der Polizei und jungen Leuten statt, wobei einige Personen durch Säbelschläge verwundet wurden. Um elf Uhr abends herrschte vollständige Ruhe.

Madrid, 6. April. (Savas.) Die Lage in den großen Universitätsstädten wird ernster. Die Proteste bezüglich des Vorgehens der Polizisten gegen die Studenten in Salamanca nahmen den Charakter einer Bewegung der öffentlichen Meinung gegen die Regierung an. In Madrid wurden während der Kundgebungen Schüsse auf die Republik ausgebracht, sowie Rufe, die sich gegen die Regierung und gegen das Königshaus richteten. Die Bewegung in der Stadt dehnt sich weiter aus. Die Arbeiter in den Tabakfabriken schließen sich den Ruhestörern an.

Madrid, 7. April. Einer Meldung aus Melilla zufolge befindet sich der Onkel des Sultans 500 Meter von der Grenze des spanischen Gebietes. Die Rabyslen drohen mit einem Angriff. Seine Lage scheint gefährdet zu sein. Abgesandte des Präsidents forderten den Gouverneur von Melilla auf, den Onkel des Sultans nicht aufzunehmen, wenn er sich nach Melilla flüchte. Der Gouverneur erwiderte, daß die Spanier niemandem die Gastfreundschaft verweigern könnten. Ein weiteres Telegramm aus Melilla meldet: Der Präsidents, der von den benachbarten Rabyslen als Herr anerkannt wird, läßt hier für sein Heer bestimmte Vorräte einkaufen. Der Pascha bleibt dem Sultan treu und verweigert seine Unterwerfung. Die Aufständischen drohen, ihn anzugreifen. Ein marokkanisches Kriegsschiff ist in der Nähe von Melilla mit Flinten und Munition angekommen.

Konstantinopel, 6. April. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich hatten heute nachmittags den Gemahl des Vizekönigs Herrn Marschall von Bieberstein einen Besuch ab und unternahmen hierauf eine Spazierfahrt. Am Abend fand ein Diner auf der Hofkammer statt, dem sich ein Empfang der in türkischen Diensten stehenden deutschen Offiziere, Beamten und Notabeln der deutschen Kolonie anschloß. Der Sultan verlieh den Prinzen die goldene Medaille in neuer Prägung, welche zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers gestiftet wurde. Das frische Aussehen der Prinzen beweist, daß sie von dem Unwohlsein sich vollkommen wieder erholt haben.

Depeschenbureau Deroald.

Berlin, 7. April. Der langjährige Chefredakteur der „Nat.-Zeitung“, E. G. Kocher, ist gestern abend im 80. Lebensjahre an einem Herzschlage gestorben, nachdem er sich vor 8 Tagen einer schweren Operation unterzogen hatte.

Berlin, 7. April. Nach einer römischen Depesche der „Voss. Zig.“ hielt Professor Barnard gestern auf dem Historiker-Kongress einen Vortrag über die Entstehung des neuteamentlichen Canons, der großes Aufsehen erregte. — Wie aus Genua in der telegraphierten wird, ist Prinz Georg Wilhelm von Cumberland nach überstandenen Wässern an einer Nieren-Entzündung erkrankt. — Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß die badische und bayerische Regierung sich für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ausgesprochen haben.

Berlin, 7. April. Zu den Straßenumrissen in Belgrad wird dem „V. L. A.“ noch telegraphiert: Insgesamt wurden 30 Personen verwundet, darunter 12 schwer. Unter den Verwundeten befinden sich zwei Polizeikommissare. Einem der Demonstranten wurde ein Arm, einem Gendarmen eine Hand abgehauen, eine Frau erhielt eine Kugel durch den Leib. Mehrere der Studenten, die sich den Handlungsgehilfen angeschlossen hatten, sollen aus Revolvern geschossen haben. Die Zahl der Verhafteten, meist halbwichsige Burken, ist auf 130 gewachsen.

Berlin, 7. April. Einer New-Yorker Depesche des „V. L. A.“ zufolge meldet der amerikanische Konsul in San Domingo, daß ein Kriegsschiff der Regierungspartei am Sonntag drei Schiffe auf die Stadt abgab. Einer davon habe das deutsche Konsulat getroffen.

Berlin, 7. April. Zum Streik der Eisenbahnarbeiter in Holland wird aus Rotterdam telegraphiert, daß der Ministerrat beschloffen habe, alle Maßregeln zu treffen, welche die Lage erfordert, nötigenfalls sogar die Proklamierung des Belagerungszustandes. Die Proklamierung des Generalstreiks wird für sämtliche Gewerkschaften erwartet, so daß der Ausstand nicht nur des Transportwesens in Mitleidenschaft ziehen dürfte. — Aus Osnabrück wird noch berichtet: Die Lage in Holland ist sehr präkar. Der Verkehr, der bis hierher durchgeführt wird, ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Güter werden nicht mehr angenommen. — Aus Amsterdam meldet der „Vorwärts“: Der Eisenbahner-Ausstand ist beinahe vollständig. Nur einzelne Züge gehen. Der Amsterdamer Hafen liegt still. In Rotterdam streiken 4000 Hafenarbeiter. Auch der größte Teil der Amsterdamer und Harlemer Eisenbahn-Verkstätten streikt. Alle Stationen und Übergänge, auch die Züge haben militärische Besetzung. Überall herrscht Ruhe.

Amsterdam, 7. April. Mehrere Sozialistenführer werden sich nach dem Auslande begeben, um Geld-Unterstützungen für die Streikenden zu sammeln.

Paris, 7. April. In Argenteau erschien gestern der Hauptmann Voitier vom 4. Infanterie-Regiment vor dem Untersuchungsrat wegen seiner Anklage an die Truppen, in der er bekanntlich die Regierung getadelt hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, doch wird mitgeteilt, daß der Untersuchungsrat den Hauptmann vorläufig seines Dienstes entbunden hat.

Marlsruhe, 7. April. Die Arbeit im Hafen erleidet keine Unterbrechung. Bis jetzt macht sich kein Mangel an Arbeitern geltend. Die Stimmung unter ihnen ist ruhig. Die Vagabunden werden von der Gendarmen überwacht. — Die Hafenarbeiter stellten gestern abend im Gewerkschaftshause eine Versammlung ab, in welcher der Sekretär des General-Arbeitsrates einen Appell an die Solidarität an Gunsten der holländischen Ausständigen richtete. Es wurde beschloffen, alle holländischen Dampfer für die Dauer des Ausstandes zu boykottieren.

Madrid, 7. April. In Villa Ruja warf ein Anarchist drei Dynamitbomben in die Kirche. Die Explosion

richtete großen Schaden an. Eine Mauer der Kirche wurde vollständig zertrümmert.

Petersburg, 7. April. Die „Nowaja Wremja“ verlangt sofortige Auflösung der albanesischen Garde und die Entwaffnung der albanesischen Bevölkerung. Die Türkei sollte ernstlich darauf bedacht sein, nicht die Geduld derjenigen zu erschöpfen, welche aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünschen.

Sofia, 7. April. Falls die politische Lage es gestattet, wird Kaiser Ferdinand diesen Monat eine Reise nach dem Ausland antreten.

wb. Berlin, 7. April. Bademeister Keller im „Schwanenhotel“ in Baden (Nagau) stürzte im Zustande des Schlafwandels von dem Dach first ab und war sofort tot. — In Basel traten die Maurer in den Generalausstand. Die Polizei hat umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Zahl der Streikenden beträgt 3000, meist Italiener.

hd. Berlin, 7. April. Nach einem Telegramm aus Chirowo wurde der Muskeiler Stelzer vom 155. Infanterie-Regiment durch einen unglücklichen Schuss getötet. Stelzer war Angehöriger an der Schilde und erhielt einen Schuss in den Halswirbel, so daß er auf der Stelle tot war.

hd. Berlin, 7. April. Professor Delisch wird am Freitag, den 17. d. M., vor der deutschen Orient-Gesellschaft in der Zoologischen Akademie einen Vortrag mit Lichtbildern über seine babylonische Reise halten. Der Kaiser hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Der Vortrag ist nicht zu verwechseln mit dem von Professor Delisch für nächsten Winter geplanten Schlußvortrag über Babel und Bibel. — Nach einer Depesche aus Wien meldet, daß sich der Generalmajor J. D. v. Below, zuletzt Kommandant von Güttrin, in der Plantage. Er hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern. Die Ursache ist in Schwermut infolge eines inneren Leidens zu suchen. — In Joppat verstarb nach einer Meldung aus Danzig gestern der Admiralitätsrat a. D. Michael Böhm im Alter von 80 Jahren. — Vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I fanden gestern 10 M. A. Kassen, die beschlagnahmt waren, öffentliche Anfeindungen erlassen zu haben, welche dazu bestimmt waren, an 30 M. A. Kassen herbeizuführen. Bei Durchsichtungen waren zahlreiche Bilder und eine Anzahl von Briefen mit Nachschlag belegt worden, die keinen Zweifel darüber ließen, daß bei einzelnen der Angeklagten unter dem Aufhängeschild der Wäsche lediglich anstößige Zwecke verfolgt wurden. Über die Mische, die an Männern pervertierter Veranlagung vorgenommen wird, gab der als Sachverständige vernommene Kriminalkommissar v. Treßlow Aufschlüsse, die haarsträubende Verirrungen moralisch veranlagter Personen bloßlegten. Die Verhandlungen, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfanden, endeten nach stundenlangem Dauer mit der Freisprechung einiger Angeklagter. Die übrigen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Wochen verurteilt. — Der Kaufmann Pasche ist mit seiner Frau nach Verübung von Raub- und Schwindeltaten flüchtig geworden. — Der unter dem Verdacht, Verbrechen wider das kaiserliche Leben begangen zu haben, inhaftierte Assistenzarzt Dr. Samberg aus Cronenberg ist freigelassen worden, da die Beweisaufnahme kein belastendes Material zu Tage gefördert hat.

hd. Bernburg, 7. April. Der 24-jährige Tischlergehilfe Kuf in Hohen-Exleben gab gestern vier Revolverkugeln auf die Tochter seines Meisters, mit der er ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, ab, die das Mädchen töteten. Alsdann suchte der Mörder zu entkommen, wurde aber gefangen.

hd. München, 7. April. Heute früh 6 Uhr stürzte sich die Staatsrätin Witwe, Excellenz Rathilde v. Wiesbed, aus ihrer in der Sonnenstraße gelegenen Wohnung in den Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Volkswirtschaftliches.

Weltausstellung in St. Louis 1904. Am Freitag, 24. April, findet in unserer Stadt eine Verammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie statt, worin über die Beteiligung der chemischen Industrie Deutschlands an der im kommenden Jahre in St. Louis geplanten Weltausstellung beraten werden soll. Bereits in der in diesen Tagen zu Berlin abgehaltenen Generalversammlung dieses Verbandes wurde diese Frage erörtert. Den Beratungen lag ein Programm zu Grunde, welches von Professor Dr. Haber in Karlsruhe aufgestellt war und das die Errichtung von sechs großen Laboratoriumsräumen für die Hauptgebiete der chemischen Industrie Deutschlands vorsieht. Es wird bei diesem Plane vorausgesetzt, daß die Industrie der chemischen Apparate und Geräte sich umfangreich beteiligt, wozu auch nach schriftlichen und mündlichen Unterhandlungen mit den bedeutendsten deutschen Firmen allgemein große Neigung vorhanden ist. Nach Vorträgen des Reichskommissars für die Weltausstellung, Regierungsrat Vernald, und des Vertreters des Reichsministeriums, Geh. Oberregierungsrats Dr. Schmidt, beschloß die Generalversammlung einen Auschuß einzusetzen, welcher die näheren Vorschläge auszuarbeiten soll. Die endgültigen Beschlüsse werden dann in der in Wiesbaden abzunehmenden Versammlung gefaßt werden.

Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt, A.-G., Hannover. Die in Hamburg im Jahre 1875 unter dem Namen „Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ gegründete Gesellschaft, welche im vorigen Jahre die obige Firma angenommen hat, feierte am 30. v. M. das Acht ihres 25-jährigen Bestehens. Das Institut hat sich aus kleinen Anfängen zu großer Blüte entwickelt und nimmt heute einen geachteten Rang in der Reihe der deutschen Versicherungs-Gesellschaften ein.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 7. April, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 212.40, Diskontokommandit 100.00, Staatsbahn 148, Lombarden 14.30, Laurahütte 228.50, Bochumer 192.50, Gelsenkirchener 185.30, Harpener 185.60, Tendenz: still.

Wien, 7. April. Österreichische Kredit-Aktien 673.50, Staatsbahn-Aktien 687, Lombarden 47.50, Marknoten 117.08, Tendenz: still.

Geschäftliches.

Die besten Osterkuchen

bäckt man mit

Dr. Keim's Blitzbackpulver.

Erhältlich in allen besseren Geschäften.

1071

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anzeigen: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Wöhrd; für die Anzeigen und Mitteilungen: G. Bernant; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 6. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. S. G. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.30; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.30; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. — Reichsbank-Disconto: 4 pCt.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	103.10	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	102.50	4	do. XVI u. XVII	102.50	4	Oregon u. Calif. I. M.	102.
3 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	102.50	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.	4	do. XVIII	102.50	4	Railr. Nav. Cons.	102.
3 1/2	Bad. St.-A.	102.50	3 1/2	do. Em. I (abg.)	98.10	3 1/2	do. XIX	102.50	4	Pac. of Missouri I. M.	102.
3 1/2	Bayr. Abl.-R. s. f.	102.50	3 1/2	Homb. E. B. s. f.	102.	3 1/2	do. XX	102.50	4	do. cons. I Mtg.	102.
3 1/2	E. B. Anl.	102.50	3 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	102.	3 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	102.	4	do. Lex. Div. I Mtg.	102.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.50	3 1/2	do. (conv.)	100.70	3 1/2	do. 15-19, 21-26	102.	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	Allg. D. Kleinb.	102.	3 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	102.	4	San Fr. u. Nth. P. I. M.	102.
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. Ser. VIII	102.	3 1/2	do. Ser. 31 u. 34	102.	4	South. Pac. S. A. I. M.	103.20
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. IX	102.	3 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	102.	4	do. S. B. I Mtg.	102.
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	do. Ser. IV-VI	102.	3 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.	4	do. I Mtg.	102.
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. VII	102.	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	102.	4	do. cons. I Mtg.	108.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	Cass. Strassenb.	102.	3 1/2	do. Ser. 29	102.	4	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.50
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	3 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	4	St. L. Fr. M. W. Div.	102.
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. Ser. II	102.50	3 1/2	do. N.-P.	99.40	4	St. Louis Wch. u. W.	102.
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	S. E. B. G. Darl. Lst.	97.75	3 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.60	4	Union Pacific I Mtg.	102.
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	Böhm. N. B. st. f. G.	101.10	3 1/2	do. 251-340	101.25	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	99.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	do. Wab. st. f. S. 3. fl.	101.40	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.70	4	Gen. M. Bds. u. C.	99.50
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. in Gold	101.30	3 1/2	do. 46-190	96.70	4	(Income-Bds.)	102.
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. von 95 Kr.	101.30	3 1/2	do. 301-310	96.70	4	Kapital und Zins in Gold	102.
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	Elisabethst. st. f. G.	100.20	3 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.60	4	Nur Kapital in Gold	102.
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. (kleine)	100.20	3 1/2	do. Ser. VI	100.60	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	do. st. f. in Gold	102.70	3 1/2	do. S. VII u. 1906	102.25	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. (kleine)	102.70	3 1/2	do. (abg.)	97.70	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	Ks. F. N. v. 72 S. 3. fl.	101.40	3 1/2	do. unk. b. 1905	97.70	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	do. v. 87 S. 3. fl.	101.40	3 1/2	M. B. C. A. (I. G.) II	100.	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	Fr. Jos. B. I. St. f. G.	100.90	3 1/2	do. Ser. III	97.	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	Gal. K. L. B. st. f. S.	100.90	3 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.20	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	Gr. K. S. v. 1902 Kr.	100.90	3 1/2	do. R.	103.20	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	Ksch. O. 89 st. f. S. 3. fl.	100.90	3 1/2	do. J.	100.50	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	do. v. 89 S. 3. fl.	102.	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.50	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. v. 91 S. 3. fl.	102.	3 1/2	do. M.	100.50	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	Lb. C. J. st. f. S. 3. fl.	94.50	3 1/2	do. N.	100.50	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. st. f. S. 3. fl.	100.80	3 1/2	do. P.	99.10	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.90	3 1/2	do. O.	99.10	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	Oest. Ldkb. st. f. G.	111.60	3 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	102.	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. N. B. st. f. G.	111.50	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	100.60	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	do. B	111.10	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	97.	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. Su. (L) st. f. G.	94.20	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	103.	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. v. 71	66.80	3 1/2	Pr. B.-Cr.-A.-B. R.	100.50	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	U. S. 73/74 st. f. G.	112.60	3 1/2	do. Ser. III	115.	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	Br. R. 72 st. f. G.	109.50	3 1/2	do. IV	101.75	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	St. R. 83 st. f. G.	102.70	3 1/2	do. XVII	102.	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. 1-8 E. st. f. G.	94.20	3 1/2	do. XVIII	102.	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. v. 85 st. f. G.	91.10	3 1/2	do. v. 99	103.50	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	do. 9 E. st. f. G.	91.60	3 1/2	do. 86	97.80	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. (Eg. N.) st. f. G.	87.80	3 1/2	do. 88	97.80	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	do. v. 95 st. f. G.	87.80	3 1/2	do. 89	97.90	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. 200er st. f. G.	105.60	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	105.	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	Prag-Dux. st. f. G.	96.60	3 1/2	do. von 87	100.10	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	do. v. 96 st. f. G.	79.	3 1/2	do. 96	100.70	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	R. Oest. Eb. st. f. G.	74.50	3 1/2	Pr. H.-A.-B. abg.	100.75	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	do. v. 91 st. f. G.	74.50	3 1/2	do. a. 80% abg.	95.30	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	do. v. 97 st. f. G.	74.60	3 1/2	do. a. 80% abg.	95.30	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	Rudolfst. st. f. S. 3. fl.	101.20	3 1/2	do. abg. Certific.	16.60	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	Salzkg. st. f. G.	102.70	3 1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.40	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. 400er st. f. G.	102.70	3 1/2	do. v. 99	97.10	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	Ung. Gal. st. f. S. 3. fl.	102.70	3 1/2	Pfdr. B. S. 15	102.	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	Ital. stg. 2500er L.	70.20	3 1/2	do. Ser. XIX	102.	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. 500er	102.	3 1/2	do. XXIII	97.	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	Ital. Mittelmeer	102.	3 1/2	do. XXVII	97.	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. 500er	102.	3 1/2	Pr. Ldsch. Centr.	103.	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	Liv. C. D. u. D. 2	71.80	3 1/2	Rhein. Hyp.-B.	100.70	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	Sardin. Sek.	102.10	3 1/2	do. unk. b. 1907	102.75	4		
3 1/2	Sächsische Rente	102.50	3 1/2	do. (500er)	102.	3 1/2	do. Ser. 69/82	98.50	4		
3 1/2	Württ. A.	102.50	3 1/2	Sicilian. v. 89 Gr.	102.	3 1/2	do. Communal	98.50	4		
3 1/2	Abg.	102.50	3 1/2	do. kleine	102.	3 1/2	S. B. C. 80/82, 84 u. 43	102.	4		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.50	3 1/2	do. 91 Gr.	103.50	3 1/2	do. bisincl. S. 52	97.70	4		
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.50	3 1/2	Süd							

4.
Mauritiusstrasse
4.

Gebrüder Dörner,

4.
Mauritiusstrasse
4.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben,

empfehlen für die Frühjahrs-Saison in vorzüglicher Verarbeitung:

**Herren-Anzüge,
Herren-Paletots,
Herren-Joppen,
Herren-Hosen,**

**Jünglings-Anzüge,
Jünglings-Paletots,
Confirmanden-
Anzüge,**

**Knaben-Anzüge,
Knaben-Paletots,
Knaben-Blousen,
Knaben-Hosen**

in allen Preislagen.

Sport-, Jagd- und Livrée-Bekleidung. — Arbeiterkleider.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers. — Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

652

Günstigste Offerte.

Ein grosser Posten neuer Costüme,

Facon Bolero — Facon Smoking,

um raschstens damit zu räumen, wegen Platzmangel, zu 20—30 Mk.

Ein Posten Costume-Röcke letzter Saison

das Stück zu 10—15 Mk., früherer Preis 20—30 Mk.

Martin Wiegand, Langgasse 37.

Eier!

Frische Eier Stück 4 Pf.
Mittelgrosse 2 Stück 9 Pf., 25 St. 1.10 Mk.
Grösste frische Stück 5 Pf., 25 St. 1.20 Mk.
Bayerische frische St. 5 1/2 Pf., 25 St. 1.30 Mk.
Italiener frische Stück 6 Pf. und 6 1/2 Pf.
25 Stück 1.45 und 1.60 Mk.

Täglich frische Trinkeier!

Saal-
gasse 4. **Karl Jeckel,** Saal-
gasse 4.

Ich wohne jetzt Moritzstr. 7, 1.
Dr. Linck.

Neu eröffnet! Neu!

**Wiesbadener
Lebensmittel-Consumgeschäft,**
42 Gellmündstrasse 42.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

gut und rein schmeckend, pro Pfd. 80, 90, 100, 120,
140 und 160 Pf.

Verkauf pro Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 85 Pf.

Rudeln! Pfannen! Mehl!

Rudeln pro Pfd. 23, 28, 32 und 40 Pf.

Pfannen pro Pfd. 25, 30, 35 und 40 Pf.

Vorzügl. Weizenmehl pro Pfd. 14, 16 und 18 Pf.

Eier! Eier! Eier!

à St. 4 Pf., 25 St. 95 Pf., 2 St. 9, 25 St. 1.10 Pf.

Große schwere Eierbeier à St. 5 Pf., 25 St. 1.20 Pf.

Prima Kernseife p. Pfd. 24 Pf., 5 St. 5 Pf. 23 Pf.

Prima Seifenpulver à St. 6 Pf.

Senfel's Fleischboda 10 Pf., Soda 3 Pf. 10 Pf.

Kleinfürten à St. 10, 15, 20 Pf.

Schneewürfel St. 15, 20 und 25 Pf.

Spiritus p. Ltr. 25 Pf., Petroleum p. Ltr. 16 Pf.

Sämtliche nicht genannten Artikel zu enorm billigen Preisen.

Anerkannt vorzügliche

**Gemüse- und Obst-
Conserven**

empfiehlt zu billigsten Preisen 793

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.

Frische deutsche

Eier

per Stück 4, 4 1/2, 5 und 5 1/2 Pf.,
im 1/4 Hundert Mk. 1.—, 1.10, 1.20 und
1.30 Pf.

Grösste frische italienische

Eier

per Stück 6 und 7 Pf.,

25 Stück Mk. 1.40 und 1.70.

Land-Eier,

gestempelt, garantiert ganz frische Trink-Eier,

per Stück 8 Pf., 25 Stück Mk. 1.90,

Prachtvoll gefärbte

Oster-Eier

per Stück 6 und 7 Pf.,

25 Stück Mk. 1.45 und 1.65 empfiehlt

Hornung's

Eier- und Butter-Großhandlung.

Telephon 392. 3 Häfnergasse 3. Telephon 392.

Mosel-Cognac
Lortz-Trier
Edles Product
Erhältlich in Orig.-Flaschen.
Wilhelm Klees,
Colonialw., Delicatessen etc., Moritzstr. 37.

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser.

Direkter Verkehr mit den Consumenten.

Allerbeste Bezugsquelle für hochfein geröstete Kaffee's.

**Kaffee
Kayser
bester
und
billigster.**

Mischung zu	Mk. 2.00	das	Pfd.
Mischung zu	" 1.80	"	"
Mischung zu	" 1.70	"	"
Mischung zu	" 1.60	"	"
Mischung zu	" 1.50	"	"
Mischung zu	" 1.40	"	"
Mischung zu	" 1.30	"	"
Mischung zu	" 1.20	"	"
Mischung zu	" 1.00	"	"
Mischung zu	" 0.90	"	"
Mischung zu	" 0.80	"	"
Mischung zu	" 0.70	"	"
Mischung zu	" 0.65	"	"

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser.

Filialen in

Rheinstrasse 55,

Wiesbaden Bahnhofstrasse 5,

Michelsberg 20,

Biebrich bei Herrn **Ferd. Andree.**

Schierstein bei Frau Wwe. **Gg. Dadischeck.**

Die Frühjahrs-Neuheiten

sind eingetroffen!

Ein geehrtes Publikum ist zur **Besichtigung** derselben

ohne Kaufzwang

jederzeit freundlichst eingeladen.

Jede moderne Form:

spitz, schlank, rund, breit und extra-breit.

Allein-Verkauf Wallerstein's „Fortschritt“-Stiefel:

Schuhwarenhaus M. J. Neustadt

Wiesbaden, Langgasse 9,
und Berlin W., Potsdamerstr. 46.

Bitte um Beachtung meiner neuen Schaufenster-Dekoration.



Auswahlendungen
gern zu Diensten.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 309.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.

Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie, Bijouterie, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände.
Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen,
Rucksäcke etc.

Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.

Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Kirschen mit Kern 70 Pf.
do. ohne Kern 100 Pf.
F. A. Dienstbach,
Gerderstraße 10. 1004

Ostereier,

feinste frische Waare, bunt gefärbt,
7 und 8 Pf.

Molkerei Heinzmann,

Röderstraße 9.
Schwalbacherstraße 29.
Bismardring 10.

Telephon 608. 1067

Germania-Badpulver

gibt das wohlriechendste u. bekömmlichste Gebäck.
Ein Pfund ist bei richtiger Anwendung völlig
ausgeschliffen. Packt für ca. 1 Pfd. Mehl 10 Pf.
6 Pf. 50 Pf. Gröbste Rezept gratis. 10187
Abolter C. Portzehl, Rheinstr. 55.

Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie
in der
Drogerie Otto Lilie,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Fachschule

für
Maschinen-, Bau-
und
Kunst-Schlosser
Wiesbaden.

Viersemestriger Lehrplan.
Schüler-Aufnahme im April u. Oktober.
Auskunft und Programme kosten-
los durch die F 429
Geschäftsstelle des Gewerbevereins
zu Wiesbaden.

M. Bentz, Telephon 841.
WIESBADEN.
Gegr. 1883

Oberhemden nach Maass,
garantiert guter Sitz. 61

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Blutreinigungsthee

zur Frühlingstür
empfiehlt in vorzüglicher Mischung
Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Billiger und rascher
als Anstrichen
ist das Selbstanstrichen von

Füsslingen.

Ich empfehle dieselben in
Baumwolle ohne Naht,
dopp. Fersen u. Spitzen von 20 Pf. an
Baumwolle gestrickt, prima 45 Pf.
Qualität . . . zu
Wolle gestrickt od. gewebt, 65 Pf.
prima Qualität . . . zu

L. Schwenck,
Mühlgasse 9. 910

Zum Unterhalten von Gärten halte ich
mich best. empfohlen.

J. Ernst, Kapellenstraße 1.

Bauzeichner, 27 J. alt, wünscht sich
am 15. April oder 1. Mai zu verändern. Gef.
Off. unter W. 258 an den Tagbl.-Verlag.

Für die Reise

empfiehlt in grösster Auswahl und billigsten Preisen:

Neuanfertigung und Reparaturen
aller Korbwaren.



Reisekörbe,
Reise-Handkörbe,
Picknickkörbe,
Reise-Rollen,
Reise-Riemen,
Schwämme,
Schwammbeutel,
Seifendosen.



Ferner alle Bürsten für die Reise:

Zahn-, Nagel- u. Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- u. Kleiderbürsten,
Reise-Spiegel, Haarpinsel, Kämme, Brennscheeren u. Maschinen,
sowie alle Toilette-Artikel. 635

Ferner alle Korb-, Holz-, Bürstenwaren,

Sieb- u. Küferwaren, Putz- u. Scheuerartikel etc.

Michelsberg 7. Karl Wittich, Ecke Gemeindebadgässchen